

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaalenstein u.
Bogler, G. E. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenbüros; Bernhard Arnold
in Berlin; Heinrich Eister in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societé Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerold, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheset wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

Nr. 225.

Bromberg, Sonnabend, den 24. September.

1904.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels

richten wir an unsere Leser die Bitte, die
Neubestellung auf die „Ostdeutsche Presse“
rechtzeitig bewirken zu wollen, damit im
Bezuge unseres Blattes keine Unterbrech-
ung eintritt.

Die

Ostdeutsche Presse

„Bromberger Zeitung“
„Ostdeutscher Lokal-Anzeiger“

ist in den gebildetsten und besten Kreisen
in Stadt und Land fest eingebürgert als
das grösste und angesehenste national-
liberale Organ in der Provinz Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des über-
aus reichhaltigen Inhalts in Bromberg
frei ins Haus nur 2 Mk., in Bromberg
abgeholt nur 1,75 Mk., auswärts durch die
Post bezogen nur 2 Mk. vierteljährlich.

Die „Ostdeutsche Presse“ bringt fort-
gesetzt die Ereignisse über den Krieg in
Ostasien usw. usw.

Der reiche Lesestoff, den die „Ostdeutsche
Presse“ täglich bringt, findet noch eine
sehr erhebliche Ergänzung durch

vier Gratisbeilagen

die allwöchentlich erscheinen. Es sind dies
1. das „Illustrierte Sonntagsblatt“,
2. das „Unterhaltungsblatt“,
3. die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“,
4. die Verlosungsliste (14-tägig).

Ende September erscheint als Gratis-
beilage der

Taschenplan für die Ostprovinzen.

In Anbetracht dieser Fälle des Lesestoffs
ist die „Ostdeutsche Presse“ bei ihrem
Preise von nur 2 Mark viertel-
jährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.

Probnummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Zur Polenfrage.

Unter dieser Überschrift beginnt die „Natll.
Korr.“ über die ostmärkischen Probleme eine Ar-
tikelserie, deren ersten Teil wir hier wiedergeben,
wobei wir uns einen eigenen Kommentar zur Sache
für später vorbehalten.

In keiner Frage hat, so schreibt das genannte
Korrespondenzorgan, die preussische Verwaltung
seit einem Jahrzehnt mehr Tätigkeit entwickelt als
in der Polenfrage, — und trotzdem wird von natio-
naldeutscher Seite geklagt, daß die erhoffte Wir-
kung ausgeblieben sei, daß die aktive staatliche Ger-
manisierungspolitik noch immer keine durchgreifen-
den Resultate erzielt habe, ja, daß das Polentum
— trotz der gewährten überreichen Mittel zu seiner
Bekämpfung — nicht nur in den Ostmarken, sondern
auch andernwärts erstärke. Wenn wir auf diese
Frage — oder richtiger auf diesen Komplex von
Frage — die Antwort suchen wollen, so müssen wir
zunächst objektiv schildern, wie die nationalpolnische
Expansion in Preußen vor sich geht.

Der deutsche Landarbeiter der Ostmark wandert
wegen der besseren Arbeitsbedingungen im
Westen ab und bleibt dort. Der polnische Land-
arbeiter der Ostmark geht entweder in die Stadt
der Ostmark als gewerblicher Arbeiter (oder in
jüngeren Jahren als Lehrling in ein Handwerk)
oder er wird „Sachsengänger“; im letzteren Falle
fehrt er nach wenigen Jahren mit Erparnissen
zurück, die ausreichen, um ihn (mit Hilfe der polni-
schen Parzellierungsbanken) als selbständigen
Bauer in Posen oder Westpreußen anzusetzen. Jetzt
dringt der polnische Wanderarbeiter aus Galizien
und Ausland in Posen ein, um die leeren Stellen
teils der deutschen, teils der eingewanderten polnischen
Arbeiter einzunehmen. Aus dieser sich spontan voll-
ziehenden Entwicklungstendenz der ländlichen Ar-
beiterbevölkerung ergibt sich die folgende Kon-
sequenz.

Die Söhne und Töchter des polnischen Land-
arbeiters ziehen zum Teil in die Städte, — und
das genügt, um sie allmählich zu polonisieren, da
ein germanisierendes Gegengewicht fehlt: denn die
landwirtschaftliche Bevölkerung muß heutzutage, wo
die Städte aus dem Reservoir der bodenbauenden
Bevölkerung fortwährender Aufschüsse bedürfen, in

letzter Instanz den Charakter der Städte bestimmen.
Die Polonisierung der Städte hat darum auch seit
20 Jahren mächtige Fortschritte gemacht, das Pro-
letariat und das Gefolge ist in den Städten bereits
größtenteils polnisch, die Stände der Handwerker
und der Kleingewerbetreibenden sind zum guten
Teil polnisch, und das Polentum ist unter ihnen
in fortwährendem Wachstum begriffen. Die Bild-
ung einer polnischen Mittelklasse in den Städten
ist einfach das Ergebnis einer natürlichen Auslese
der fleißigen, tüchtigen und soliden Elemente aus
der Masse der polnischen Bevölkerung in ihrem
wirtschaftlichen Kampf ums Dasein. — wobei noch
begünstigend ins Gewicht fällt, daß in den Ost-
marken der starke jüdische Mittelstand in den letzten
Jahrzehnten durch Wegzug von tausenden seiner
Angehörigen immer mehr zusammengefallen ist.

Demnach müßte eine wirksame Bekämpfung
der Polonisierung der Ostmarken prinzipiell darauf
ausgehen, eine andere Zusammenfassung der land-
wirtschaftlichen Bevölkerung zu erzielen. In diesem
Sinne zu wirken, war in erster Linie die Aufgabe
der Ansiedlungskommission. Wie ist diese Aufgabe
bisher gelöst worden?

Es steht fest, daß die Tätigkeit der An-
siedlungskommission unter dem Regime des im
vorigen Jahre zurückgetretenen Präsidenten von
Wittenburg gleichmäßig erfolgreich sowohl auf das
wirtschaftliche Emporkommen der Ansiedler wie auf
die Sicherstellung der staatlich ausgelegten Kapita-
lsten gerichtet war. Es kann somit den kultur-
und wirtschaftstechnischen Leistungen der An-
siedlungskommission kein Vorwurf gemacht werden.
Andererseits ist die Tatsache ebenso unbestreitbar,
daß der politische Erfolg der Ansiedlungstätigkeit
bisher recht gering gewesen ist. Einen Wall gegen
die polnische Expansionsstendenz hat die An-
siedlungskommission schon wegen der geringfügig-
keit der Zahl der deutschen Ansiedler nicht aufzuführen
können. Speziell in der Provinz Posen sind von
1886 bis zum 31. Dezember 1902 im ganzen nur
4190 Ansiedler angelegt worden! Faktisch sind auch
in der gleichen Zeit mehr neue polnische Bauern
durch die polnischen Landbanken (und in den neun-
ziger Jahren auch durch die Bromberger General-
kommission) angelegt worden.

Die Ansiedlungskommission hat eben den
Fehler begangen, daß sie in erster Linie größere
Bauerngüter im Umfange von 10 bis 25 Hektaren
auszulegen suchte, — und zahlungskräftige Be-
werber um solche Stellen sind eben selten! Die
Folge davon war, daß erstens eine solche, wenig
umfangreiche und darum politisch wenig nützende
Kolonisation von der polnischen Gegenkolonisation
kontrefarmiert wurde, und daß zweitens auf den
Ansiedlungskolonien selber Hilfskräfte polnischer
Nationalität — als die billigsten Arbeitskräfte —
herangezogen wurden!

Demnach müßte die Aufgabe der Ansiedlungs-
kommission, wenn sie wirklich erfolgreich im Sinne
des Deutschtums arbeiten will, von nun an darin
bestehen: entsprechend der Tendenz der wirtschaft-
lichen Entwicklung, die bei vollem freien Verkehr
die Betriebe von 5 bis 10 Hektaren begünstigt, solche
Stellen — neben den anderen größeren — in weit-
aus überwiegender Zahl auszuliegen. Da gerade
diese Stellen in ganz Deutschland bei der landwirt-
schaftlichen Bevölkerung besonders stark nachgefragt
werden, so wird es bei geeigneter Werbetätigkeit
der Ansiedlungskommission leicht möglich sein, ge-
eignete Bewerber mit etwas Vermögen zu finden.
Um den Kreis der Bewerber zu erweitern, was zum
Zweck einer genügenden Auswahl unbedingt not-
wendig ist, und um schlechter Wirtschaft vorzubeugen,
könnte in viel mehr Fällen als bisher die Ver-
pachtung der Parzellen von 5 bis 10 Hektaren an die
Ansiedler eingeführt werden. Auf solche Weise
würde eine massenhafte Ansiedlung von Klein-
bauern organisiert werden, — von Kleinbauern,
die überdies in der Regel keine Hilfskräfte (außer
den Mitgliedern ihrer Familie) brauchen und darum
auch nicht polnisches Gefolge in die Ansiedlungs-
güter einführen würden. Die überzähligen Söhne
dieser Kleinbauern aber bilden das Material, aus
dem sich ein deutscher Handwerkerstand in den
nachteiligsten deutschen Städten rekrutieren kann,
zumal wenn man jenen bei guter Führung die Er-
leichterung der selbständigen Etablierung durch Ge-
währung von Kredit in Aussicht stellt.

Es wäre übrigens unecht, verschweigen zu
wollen, daß sich die Ansiedlungskommission seit zwei
Jahren immer mehr bestrebt, in der Richtung dieses
Prinzips der Anlegung kleiner Bauern tätig zu sein.
Wenn der nunmehr eingeschlagene Weg weiter ver-
folgt wird, so werden die erhofften Früchte für die
Germanisierungspolitik nicht ausbleiben. Die
Aufgabe des preussischen Landtages wird es
sein, mit aller Entschiedenheit darüber zu wachen,
daß Jahr um Jahr die Ansiedlung Tausender von
kleinen Bauern und Pächtern erfolgt, die ihr Gut-
chen ohne Anstellung fremder Hilfskräfte bestellen

können. Da die polnische Gegenkolonisation seit
diesem Jahre auf gesetzliche Hindernisse stößt, so
scheint damit der Erfolg der staatlichen Ansiedlungs-
tätigkeit um so mehr gesichert zu sein.

Aber noch eine andere Quelle der Poloni-
sierung muß verstopft werden. Die Einwanderung
polnischer Landarbeiter aus Rußland und Galizien
in die Ostmarken trägt nämlich auf die Dauer zu
ihrer Polonisierung bei, obwohl die Einwanderer
dazu angehalten werden, sich ein paar Monate im
Jahr außerhalb der Landesgrenzen aufzuhalten. Es
handelt sich daher darum, diesem Jahr um Jahr
wachsenden Zustrom ausländischer polnischer Land-
arbeiter Halt zu gebieten. Und hier muß in der
ostmärkischen Domänenpolitik der Anfang gemacht
werden. Jeder Pächter einer Staatsdomäne ist im
Pachtvertrag zu verpflichten, auf keinen Fall Reichs-
ausländer als Arbeiter zu beschäftigen (was übri-
gens einzelne Landwirte bereits freiwillig tun).
In der gleichen Richtung muß die Ansiedlungs-
kommission vorgehen, so daß auf den Ansiedlungs-
gütern (die übrigens zumeist keiner Hilfskräfte be-
dürfen sollen) fortan die Beschäftigung ausländischer
Arbeiter unbedingt verboten wird.

Wenn diese Maßregeln durchgeführt werden,
so ist das geschehen, was in einem Kulturstaate mög-
lich ist, um das Land zu germanisieren. Unserer
Überzeugung nach werden die Mittel ausreichen,
um die Expansionsstendenz des Polentums ein-
zudämmen. Aber natürlich werden diese Mittel
Jahrzehnte lang in Anwendung bleiben müssen,
ehe durchgreifende Resultate erzielt werden können.
Diejenigen, die sofort sichtbare Resultate wünschen,
übersehen ganz, daß eben die spontan wirkenden
wirtschaftlichen Tendenzen der Gegenwart das
Polentum ganz entschieden begünstigen. Der land-
wirtschaftliche Großgrundbesitz des Ostens wirkt nach
seiner Natur polenfördernd, weil das wirtschaftliche
Interesse der Gutsbesitzer den billigeren und an-
spruchloseren polnischen Arbeiter bevorzugt. So
wurde der deutsche Arbeiterstand eingeschränkt,
während die Zahl der polnischen Saisonarbeiter zu-
nahm. Ebenso ist die neue, auf Parzellierung der
Güter gerichtete Tendenz bisher hauptsächlich den
Polen zugute gekommen, weil der anspruchslöse
Pole auf einer Scholle auskommt, die für die Be-
dürfnisse der höher kultivierten Deutschen viel zu
klein ist. Die Folge davon ist gewesen, daß von
1871—95 die Deutschen in den polnischen Guts-
bezirken um 10 Prozent ab-, die Polen um 14½
Prozent zu-, in den Landgemeinden die Deutschen
um 3 Prozent ab-, die Polen um 14 Prozent zu-
genommen haben.

Der Krieg.

General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter
dem 21. September: Auf der Südfront der Armee
sind keine Veränderungen eingetreten. Einge-
gangenen Berichten zufolge ging der Feind am
20. September in den Kampf, den eine von unseren
Abteilungen im Dalinpaß zu bestehen hatte, zweimal
zum Angriff über, wurde aber überall unter be-
deutenden Verlusten zurückgeschlagen. Wir machten
mehrere Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Ge-
wehre und Ausrüstungsgegenstände. Auf unserer
Seite wurden 1 Offizier und 3 Mann getötet und
43 Mann verwundet, von denen viele bereits in die
Front zurückgeführt sind.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Tokio, 21.
d. Mts. telegraphiert wird, meldet ein dort am
20. d. Mts. eingetroffener Bericht des Marichalls
Dhama: Eine feindliche Abteilung in der Stärke von
wenigstens 4 Bataillonen Infanterie, 8 Schwa-
dronen Kavallerie und 8 Geschützen aus der Richtung
von Fuhju und eine andere aus der Gegend von
Wufden her kommende, aus mehr als einem Ba-
taillon Infanterie, etwas Kavallerie und 6 Ge-
schützen bestehende Abteilung hatte am 17. d. Mts.
einen Gegenangriff gegen die japanischen Kolonnen
bei Pingtaite ausgeführt. Etwa 21 Kilometer
nördlich von Benjihu entbrannte ein heftiger Kampf,
der von mittig bis nachmittags 3 Uhr dauerte. Die
zweite aus der Gegend von Wufden kommende Ab-
teilung kam nahe an unsere Stellung heran, begann
aber um 4 Uhr nachmittags nach Nordwesten abzu-
ziehen. Unsere Artillerie verfolgte den Feind und
fügte ihm beträchtlichen Schaden zu. Die Haupt-
truppe des Feindes zog sich zurück und ließ einen
Teil zurück, der hartnäckigen Widerstand leistete, aber
schließlich gegen 7 Uhr abends zurückgeworfen
wurde. Ein späterer Bericht Dhamas besagt, daß
der Feind, der in der Nachbarschaft von Pingtaite
angriff, aus 7 Bataillonen und 2 Batterien bestand.
Ein Teil dieser Truppen hielt noch am 18. d. Mts.
vor der Front unserer Kolonne; das Gros der
Russen steht augenscheinlich bei Bailengjai-Seng-
schitu.

Port Arthur.

Tokio, 22. September. Obwohl eine amtliche
Bestätigung fehlt, scheint es sicher, daß die Japaner
das Kuropatkin-Port und eine andere Anhöhe west-
lich von Tschingang besitzen, die sie in verzweifeltstem
Ansturm nahmen. Allen Versuchen der Russen, diese
Stellungen wieder zu erobern, wurde erfolgreich
Widerstand geleistet.

Tjingtan, 22. September. Ein amerikanischer
Kaufmann Namens Davidson ist, aus Port Arthur
kommend, hier eingetroffen. Er erklärt, die Ja-
paner hätten vor einiger Zeit die Wasserleitung von
Port Arthur abgeschnitten. Seitdem ist die Gar-
nison auf die Kondensatoren angewiesen. Wenn
der Kohlenvorrat ausgehe, müßte die Stadt das
Wasser der unreinen Eingeborenenbrunnen ver-
wenden.

Tschifu, 21. September. Die Frau eines
russischen Offiziers, eine geborene Engländerin, die
mit dem russischen Depeschenüberbringer Prinzen
Radziwill von Port Arthur nach Tschifu reiste, be-
richtete in einer Unterhaltung, daß die Hospitäler
in Port Arthur Großartiges leisteten. Auf 1000
Mann kämen 30 Wärterinnen. Die Damen be-
schäftigten sich mit der Anfertigung von Kleidern
für die Soldaten, während die ärmeren Frauen die
Wäsche besorgten. Ansteckende Krankheiten herrschten
nicht. Die von japanischen Gewehr- und Maschin-
gewehr-Schüssen Betroffenen genähen schnell. Viele
Leute starben an den Stichen großer Fliegen, die
Leichengestank auf die Lebenden übertrugen. Ein Arzt,
der von einer solchen Fliege gestochen worden sei,
starb, trotzdem er sich sofort den Daumen abschnitt.
Die Altstadt Port Arthur sei fast vollständig zerstört;
die Verluste an Menschenleben seien verhältnis-
mäßig gering. Die Japaner hätten einmal 57
Granaten gegen eine russische Batterie verschossen,
ohne daß eine einzige getroffen hätte. Die Garnison
sei guten Muts. Die Verteidiger hätten das unbe-
gründeteste Vertrauen, daß die Festung sich halten
könne.

Über die Belagerungsgrenze vor
Port Arthur entnimmt die „Nöln. Ztg.“ den schon
erwähnten Berichten des Leutnants Prinzen Ra-
dizwill, der mit Depeschen Stößels an Kuropatkin
aus Port Arthur nach Tschifu entkommen ist, noch
haarsträubende Details. Prinz Radziwill erzählt,
er habe auf englischer Seite die kriegerischen
Operationen im Burenkriege verfolgt, aber ehe er
Port Arthur gesehen hätte, habe er keine Ahnung
davon gehabt, wie furchtbar der Krieg sein könne.
Die Kämpfer seien auf beiden Seiten von wilder
Feindschaft erfüllt und gebärdeten sich wie rasend.
Da die Parlamentärflagge nicht mehr beachtet wird,
sind die japanischen Toten, die auf den Anhängen
der Hügel der nordöstlichen Verteidigungswerke seit
Wochen unbedürftig liegen, noch immer unbestattet,
und der Gestank, der die Stadt erfüllt, wenn der
Wind aus dieser Richtung kommt, ist fast uner-
träglich. Die Soldaten, die in einigen Fällen nur
50 Schritte von Haufen verwesender Leichen ent-
fernt liegen, tragen beständig mit Kampfer getränkte
Taschentücher über den Nasen. Während des An-
griffes in den letzten vier Tagen des August hielten
(wie schon kurz geschildert) zwei japanische Kom-
pagnien, die sich den Russen gegenüber wehrlos
sahen, die weiße Flagge. Die Russen nahmen davon
keine Notiz, sondern erweuteten eine Salve nach der
anderen, und die dahinter stehenden Japaner gaben
ihrer Mißbilligung über die weiße Flagge dadurch
Ausdruck, daß sie ebenfalls auf ihre Kameraden
schossen. So zwischen zwei Feuer genommen wurden
die unglücklichen Kompagnien vernichtet. 600 Mann
wurden niedergeschossen, wo sie standen. Sie fielen
zwischen die vermodernden Leichen der Opfer
früherer Sturmversuche. Tagelang nach diesem
Vorfalle konnte man sehen, wie Verwundete die
Arme in die Höhe streckten und als nutzlose Bitte
um Hilfe lautmächtig flattern ließen. Die Russen
wagten sich aber nicht heraus. Nach einer Woche
hatte der letzte Arm sein letztes ungehörtes Gebet
um Hilfe signalisiert, und der Platz, wo die 600
gefallen waren, war still, eine Stätte des
Schreckens. Der Fürst sah in der Mitte des Leichen-
haufens einen Russen und einen Japaner, die sich
in tödlicher Umarmung fest umschlangen hielten.
Der Japaner hatte seine Zähne tief in die Kehle
des Russen gebissen, während zwei Finger des
Russen in den Augenhöhlen des Feindes staken.
Fürst Radziwill, der Tschifu am 19. verließ, um sich
General Kuropatkin wieder anzuschließen, versicherte,
daß diese Bilder nur ein einzelner Beweis aus
vielen für die furchtbare Art des Kampfes seien.
Persönliche Handlungen der Tapferkeit sind zahl-
reich. Der Tod des Leutnants Petrov ist ein er-
schöpfungsvoller Beweis. Er war von Japanern um-
zingelt und kämpfte erfolgreich, bis sein Schwert
brach. Darauf setzte er den Kampf mit den Fäusten
fort, aber japanische Bajonette machten seinem
Widerstande bald ein Ende. Ehe sein Säbel brach,

hatte er acht Japaner kampfunfähig gemacht, während er selbst am ganzen Körper verwundet wurde. Eine Kompanie, die einen gefährlichen Hüftenposten besetzt hielt, sah, daß ihre Stellung unhaltbar war. Sie meldete dem General Stöfel: „Wir können die Stellung nicht halten.“ Der General antwortete: „Aber Ihr könnt sterben.“ Und sie starben. Am 14. September entdeckte man mehr als 2000 tote Japaner zwischen den Forts 2 und 3. Der Gestank hatte die Nachforschung veranlaßt. Die Russen sind nicht imstande, zu erklären, durch welches Feuer dieser japanische Verlust herbeigeführt wurde. So weit der graufige Bericht des russischen Offiziers. Nach chinesischen Nachrichten soll General Rogi gefallen sein, und sein Nachfolger sei bereits in Dalny eingetroffen. Die Japaner in Tschifu bestreiten jedoch diese Nachricht.

Verstorbene Nachrichten.

London, 22. September. Der „Morning Post“ wird aus Shanghai vom gestrigen Tage berichtet, chinesischen Mätern zufolge dränge der russische Gesandte in Peking die chinesische Regierung, die mandchurische Bahn anzukaufen.

Shanghai, 22. September. Hier verläutet, die Mandchus in Peking seien sehr darauf bedacht, die Unterstützung der fremden Mächte zu erlangen für eine Nötigung Japans, die Mandchurien an China bedingungslos zurückzugeben; sie schlugen deshalb vor, daß zu diesem Zweck eine besondere Mission an die europäischen Höfe entsendet werde.

Uden, 22. September. Die russischen Schiffe Smolensk und Petersburg wurden vorgestern nördlich der Insel Djebel Cair im Roten Meere nach Suez dampfend gesehen.

Las Palmas, 22. September. Nachdem der hier eingetroffene russische Hilfskreuzer Teret gestern nachmittag angefangen hatte, Kohlen zu nehmen, erhielten die hiesigen Behörden heute früh 3 Uhr den Befehl, die Verlochung des Dampfers mit Kohlen, Wasser und Lebensmitteln zu verhindern. Das Beladen des Teret wurde daraufhin sofort unterbrochen und der Dampfer wurde angewiesen, heute früh in See zu gehen; er kann dies aber nicht, da die Maschine repariert wird.

Bei der Indienstellung des hiesigen Geschwaders sind, wie der Kieler Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ aus einer besonderen russischen Quelle gehört hat, erhebliche Maschinenschäden dadurch entstanden, daß Sand zwischen die reibenden Teile gestreut war. Derartige Beschädigungen, die natürlich zeitraubende Reparaturen durch Auswechslung der beschädigten Lager und dergleichen nötig machen, seien vermuthlich von solchen Elementen der Schiffsbesatzungen herbeigeführt worden, die keine Lust zur Fahrt nach Ostasien haben. Auf den Eintritt der Reise nach dem fernen Osten sei nun aber in einiger Zeit bestimmt zu rechnen.

Die neueste Meldung lautet:

Petersburg, 23. September. (Telegramm.) Der Kriegsberichterstatter des „Regierungsboten“ berichtet aus Mukden, daß nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle die Umgehung der kufen Planke der Russen durch die Japaner im Gange ist.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 23. September.

Reichskanzler Graf Bilow empfing am Donnerstag in Homburg den dort eingetroffenen rumänischen Ministerpräsidenten. Auch der für die deutsch-rumänischen Handelsvertragsunterhandlungen delegierte Generalkonsul Stemrich ist am Donnerstag in Homburg eingetroffen.

Das Staatsministerium hat am Donnerstag eine Sitzung abgehalten.

Der König von Sachsen ist nach amtlicher Meldung seit mehreren Tagen an einem Luftröhren- und Bronchialkatarrh erkrankt und daher genötigt, das Zimmer bezw. das Bett zu hüten. Fieber besteht nicht. Die vergangene Nacht war durch starken Hustenreiz und dadurch vermehrte Atemnot vielfach getört.

Neue „Times“-Lügen. Man schreibt uns: Die Korrespondenten der „Times“ verbreiten tendenziöse gegen Deutschland, gleich als ob sie von ihrer Redaktion Anweisungen zu solchen Schwindelmannövern erhalten hätten. Die neueste Leistung auf diesem Gebiet kann der Pariser Korrespondent des genannten Blattes aufweisen. Dieser Herr bringt eine Erörterung über die russischen Finanzen in den merkwürdigsten Zusammenhang mit der deutschen Regierung und der Kaiserin-Witwe von Rußland. Davon ausgehend nämlich, daß die Ausfichten einer russischen Anleihe in Berlin sich verschlechtert hätten, begründet der Pariser „Times“-Korrespondent seine Behauptung von einer ungünstiger gewordenen Haltung der deutschen Regierung gegenüber russischen Anleiheplänen in Berlin damit, daß die Ernennung des neuen Ministers des Innern und des neuen Gouverneurs von Finnland das Wiederaufleben des Einflusses der Kaiserin-Witwe beweise, die als deutschfeindlich bekannt sei. Die Sinnlosigkeit der vom Pariser „Times“-Korrespondenten konstruierten Zusammenhänge springt für jeden Unbefangenen ohne weiteres in die Augen,

sie wird überdies an bestunterrichteter Stelle als solche gekennzeichnet. Im übrigen ist es auch ganz falsch, heute noch die Kaiserin-Witwe von Rußland als deutschfeindlich hinzustellen. Wenn in dem ganzen Artikel des Pariser „Times“-Korrespondenten etwas Zutreffendes enthalten ist, dann bezieht dies in dem Hinweise auf die französische Beförderung, es könnte Rußland abermals wegen einer Anleihe an die französische Tür klopfen. Auch der Grund für derartige Beförderung des verbündeten Frankreichs dürfte von dem Pariser „Times“-Korrespondenten nicht unrichtig umschrieben werden. Denn ganz abgesehen von dem russischen Ausgange des ostasiatischen Krieges, hat Frankreich in der Tat, wie der „Times“-Korrespondent hervorhebt, alle Ursache, einer etwaigen neuen Anleihe Rußlands deshalb mit Beförderung entgegenzusehen, weil sie die Kraft Frankreichs abermals schwächen würde.

Dementi. In der Presse ist verbreitet worden, der Kaiser habe während seines jüngsten Besuches in Atona die dortigen Polizeibehörden wegen ungenügender Abperrungsmaßregeln getadelt und die Bestrafung einzelner Beamten angeordnet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß an der Geschichte kein wahres Wort ist.

Der Graf-Regent von Lippe-Deimold, der schon lange leidend ist, ist seit mehreren Tagen wiederum an das Zimmer gefesselt. Er leidet an Atembeschwerden und Schlaflosigkeit; auch der Appetit ist gering.

Das Bremer Konzil hat durch seine Beschlüsse gezeigt, daß es mit dem Volksschiff „Süderich“ verfahren wollte. Der Ausschluß Schippels aus der Partei kam für den sozialdemokratischen Krebepag nicht in Frage. Selbst die Mandatsniederlegung wurde von der großen Mehrheit nicht für erforderlich gehalten; es bewendete bei einem scharfen Tadelvotum, wenn auch das Versteinsche Verlangen nach Übergang zur Tagesordnung nicht akzeptiert werden konnte. Aber selbst das scharfe Tadelvotum erfuhr dadurch eine große Abschwächung, daß der Referent im Schlußwort betonte: Schippel solle zur Niederlegung seines Mandats nicht genötigt werden. Man kann also, wie Schippel es getan hat, eine Hauptaktion der Partei auf das blutigste verböhnen, ohne durch die Partei an der Stellung innerhalb der Partei beinträchtigt zu werden —, sofern man nur, wie Schippel, die Erklärung abgibt, die Verböhnung der Parteianschauungen sei keine Verböhnung! Weshalb das Bremer Konzil solche Milde walten ließ, gibt der „Vorwärts“ ganz richtig an, indem er schreibt: „Die allgemeine Empfindung war, daß es nun genug sei der „Fälle“ und die Parteitage sich ganz und gar erquicklicher und fruchtbarer Arbeit hingeben können.“ — Mo aus blasser Furcht vor einem zweiten Dresder schluckte das Bremer Konzil das „psychologische Rästel“ Schippel hinunter. Einen bezeichnenderen Epilog zum Dresdener „Zungbrunnen“ hätte kein Satyrer ersinnen können. — Aus der Schippel-Debatte, die den ganzen Mittwoch in Anspruch nahm, heben wir hier einzelnes hervor: Es solle kein Referat gegen Schippel sein, meinte Veibel, der dann weiter ausführte: Nicht Intoleranz ist die Ursache dieser Auseinandersetzung. Innerhalb der Sozialdemokratie haben die verschiedensten Anschauungen Platz. Ja ich behaupte, es gibt keine Partei, die so tolerant wäre, wie gerade die Sozialdemokratie. Ich bin sogar der Ansicht, wenn ein Genosse eine neue Idee hat, dann ist er verpflichtet, dieselbe zu veröffentlichen. In den Grundanschauungen muß aber volle Übereinstimmung herrschen. Wir wollen Schippel nicht ausschließen, wir müssen aber fordern, daß er klar und deutlich erkläre, wie er zu uns steht und daß er uns nicht ferner Schwierigkeiten bereiten will. Als ich den Bericht über den Vortrag Schippels im „Vorwärts“ las, da sagte ich sofort zu einem Genossen, der keineswegs auf meinem Standpunkt steht: Mir scheint, Schippel will aus der Partei hinausgeworfen werden, er hat nicht den Mut, selbst zu gehen. Der Genosse, zu dem ich das sagte, teilte meine Ansicht vollständig. Schippel wurde sofort von der Fraktion zur Rede gestellt, er hat aber bis heute der Fraktion noch keine klare Erklärung abgegeben. Schippel, der ehemals auf dem linken Flügel der Partei stand und sich bis zum äußersten rechten Flügel der Partei und fast darüber hinaus entwickelt hat, hat schon mehrfach einen höchst merkwürdigen Standpunkt eingenommen. Trotz seiner Seitenhänge wurde Schippel beauftragt, das parlamentarische Handbuch zu schreiben. In dieses hat er zunächst eine Statistik aufgenommen, die getrotzt in dem Eugen Richter'schen WBC-Buch hätte stehen können. Als Schippel deshalb zur Rede gestellt wurde, zeigte er, daß er auch anders schreiben konnte. (Geheerkeit.) Das Handbuch hat aber durch diese nochmalige Änderung der Partei viel Geld gekostet. Wenn Schippel trotz alledem wiedergewählt wurde, dann ist es nur ein Beweis von der großen Toleranz, die in der Partei herrscht. Ich frage Euch, Genossen, was würde geschehen, wenn wir zehn Schippels hätten? Derartige Zustände würden schließlich zur Zersplitterung der Partei und zur Spaltung führen. Eine Spaltung wollen wir doch aber vermeiden. Ich ersuche Sie, meiner Resolution zuzustimmen, es ist das das mindeste, was wir von einem Genossen verlangen können. (Lebhafte Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Debatte stellt K a z e n t i e n-Charlotten-

burg den Antrag, Schippel aufzufordern, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Dieser Antrag erlangte aber nicht die erforderliche Unterstützung von 10 Stimmen. Abg. Dr. Süderich-M-Berlin führte aus: Es ist gesagt worden, Schippel ist ein psychologisches Rästel. Wir haben aber schon vorher psychologische Rästel in der Partei gehabt, ohne daß man dieselben ausgeschloffen hat. Der Antrag Veibel-Freythaler schlägt zwar Schippel nicht direkt aus, aber Schippel ist alsdann genötigt, auszutreten. Wenn Sie das aber wollen, dann müssen Sie zum mindesten Schippel das Recht geben, den im Parteistatut zulässigen Beschwerdeweg zu betreten. Ich bin jedoch der Meinung, es liegt zu einem Ausschluß Schippels keine Veranlassung vor. — In seinem Schlußwort erklärte Schippel, es sei ihm niemals im Traume eingefallen, für Agrarzölle einzutreten, er habe niemals die Grundzüge der Partei verlegt. In der dann folgenden Abstimmung wird der Antrag Veibel mit 234 gegen 44 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, der Antrag Freythaler mit 150 gegen 126 Stimmen, bei zwei Stimmenthaltungen, angenommen. Gegen den Antrag stimmten u. a. Bernstein, Dr. Süderich, von Elm, Dr. Arons, Dr. Wächels und die meisten anderen Akademiker. Gegen 7 1/2 Uhr abends wurde die Verhandlung auf Freitag vormittags 9 Uhr vertagt. Donnerstag fahren die Delegierten nach Belgoland, die Sitzung fällt deshalb aus.

Gegen den englisch-tibetanischen Vertrag soll, nach einer Meldung der Londoner „Morningpost“ aus Shanghai vom 20. September, die chinesische Regierung Einwendungen erheben, weil dadurch die Rechte Chinas in Tibet verletzt würden. Diese Einwendungen werden wenig nutzen, nachdem sich England einmal in Tibet festgesetzt hat.

Deutschland.

(**) Berlin, 22. September. Über originelle Kleinstadtpolitik wird uns aus Dortmund berichtet: Bei der Eröffnung des neuen Stadttheaters wurden das hiesige sozialdemokratische Blatt und die fremden „jüdischen“ Zeitungen, d. h. solche Zeitungen, deren Verleger Juden sind, ausgeschlossen. An dem Streich ist der Direktor des Theaters unschuldig; eine städtische Kommission ist dafür verantwortlich. Die literarische Gesellschaft beschloß einen Protest gegen das bureaukratische Verhalten der Kommission. Die Sache ruft übrigens einen Vorgang vom 1. April in Erinnerung. Ein Blatt brachte damals den Aprilscherz, eine oft genannte Ambergener Lokalblätterin (oder Reimerin) sei vom Magistrat erzuft worden, ein gutes Stück für die Eröffnung „anzufertigen“ und der Stadt „zu foulanten Bedingungen“ zu überlassen, da — so habe der Referent Stadtrat Dr. Banau ausgeführt — die Dramen Schillers und Goethes doch schon etwas veraltet seien und die heimische Produktion unterstützt werden müsse. Als dieser Scherz schon durch die Presse die Kunde gemacht hatte, fiel zuletzt auch das Dortmund'sche Amtsblatt auf ihn herein; übrigens hat es seine Meldung nie berichtigt. Es hat den Anschein, daß Stadtrat Banau noch ernstig am Werke ist.

§§ Berlin, 22. September. Wie gedankenlos zuweilen selbst die wichtigsten politischen Fragen in großen Organen behandelt werden, zeigt wieder einmal eine Notiz, die wir zuerst in der „Täglichen Rundschau“ fanden, und die jetzt durch viele Blätter geht. Sie beginnt: „Gegen die Verstaatlichung des Bergbaues hat nun auch das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller sich eine Protesterklärung geleistet. In seiner Sitzung u. v. „Nun auch! Man denkt also, zu den Gegnern der Verstaatlichung sei ein neuer, bisher unbekannter hinzugekommen. Der Zentralverband deutscher Industrieller ist aber bekanntlich eine Organisation eben der Großindustriellen des Rheinlandes, die zuerst den Kampf gegen jene Verstaatlichung aufnahm. Und stellvertretender Vorsitzender des Direktoriums ist — Geheimrat Kommerzienrat Kirdorf. Die Blätter, die die Notiz brachten, haben sich also eine kleine Dummheit „geleistet“.

Berlin, 22. September. Die Hochzeit des Kronprinzen soll, wie jetzt verläutet, schon Mitte Januar stattfinden. Das junge Paar wird im Potsdamer Stadtschloß dieselben Räume bewohnen, die der Kaiser mit seiner jungen Gattin einst als Prinz Wilhelm benutzte hat. Es sind dies die im ersten Stockwerk gelegenen, neun Fenster Front einnehmenden Zimmer zwischen der Engeltreppe und Schloßrampe. Die Zimmer im ersten Stockwerk des Schlosses nach der Humboldtstraße zu werden zu Kavalierwohnungen eingerichtet. Die Zimmer, welche einst Friedrich der Große bewohnte, bleiben unberührt. Der im Lustgarten im Bau begriffene Marstall erfährt eine derartige Vergrößerung, daß er 40 Pferde aufnehmen kann.

Ausland.

Serbien.

Belgrad, 22. September. Auf dem Banjica-felde fand heute eine Truppenjagd statt, bei der die fremden Fürstlichkeiten, die Spezialgesandten, das diplomatische Korps und ein zahlreiches Publikum bewohnten.

Am. Peking, 22. September. Die chinesische Regierung hat die französische Gesandtschaft wegen eines Vorfalls im Entschuldigungsgebeten, bei dem chinesische Soldaten den Major Larrieu von der Gesandtschaftswache mit Stöcken angegriffen hatten. Der Angegriffene hat keine Verletzungen erlitten. Die Angreifer werden streng bestraft werden. — Als Sühne für die in Klagen an französischen Missionären begangenen Mordtaten bewilligte China die Bestrafung oder Maßregelung einer Reihe von Beamten und den Bau eines Hospitals. Die Frage der Geldentschädigung ist noch nicht geregelt. Es steht jetzt entgegen früheren Behauptungen fest, daß protestantische Chinesen an den Mordtaten nicht beteiligt waren.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 21. September. Oberkriegsgericht. In der gestrigen Sitzung wurde gegen den Musikstiller Studa vom 14. Infanterie-Regt. wegen Mordtaten, Verletzung, Beleidigung, tätlichen Widerstandes usw. in der Berufungsinstanz verhandelt. Am Sonntag, 19. Juni d. J., befand sich der Angeklagte an den Schleißen und besuchte mit anderen Kameraden dort mehrere Lokale. Er war schließlich ziemlich angetrunken und beging in diesem Zustande allerlei Unfug; u. a. belästigte er auch das promenierende Publikum. Der Gendarm Roethe, der darauf hingewiesen wurde, wies dem N. sein Treiben und fragte ihn nach seinem Namen; der Angeklagte gab an, Kehlaff zu heißen, wobei er im Weitergehen eine unflätige Redensart gegen den Beamten ausließ. Nachdem letzterer dann von anderer Seite gehört hatte, daß der Angeklagte sich einen falschen Namen beigelegt, erklärte er ihn für verhaftet. Der Abführung widersetzte sich N. derart, daß der Gendarm ihm Handschellen anlegen und ihn fesseln mußte. Das Kriegsgericht hatte den Angeklagten wegen der oben bezeichneten Vergehen zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, indem er behauptete, er habe sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit befunden und wisse nicht, was er getan habe; er verlangte freigesprochen zu werden. Aus seiner Vernehmung ging hervor, daß er am fraglichen Sonntag mit einigen Kameraden mehrere Wirtschaften an den Schleißen besucht und dort viel Schnaps getrunken habe. Er sei stark angetrunken gewesen und könne sich auf nichts mehr besinnen. Im Verlaufe seiner Vernehmung gibt er an, daß er schon früher einmal sich mehrere Tage in einer Irrenanstalt befunden habe, und zwar nachdem er schwer betrunken gewesen sei. (1) Wie er dort hingekommen und wer ihn dorthin gebracht, wisse er nicht. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte keineswegs sinnlos betrunken gewesen, sondern nur sehr stark angeheitert gewesen sei. Im übrigen wurde die Anklage bestätigt. Die Berufung wurde daher zurückgewiesen.

i Briesen, 22. September. Ungültige Polizeiverordnung. Durch die hiesige Stadt führen mehrere Chausseen, deren Unterhalt dem Kreis obliegt. Nach der Entscheidung des O.-B.-G. vom 29. November 1876 haben Städte die Verpflichtung, Chausseen innerhalb des Stadtbezirks im Interesse des städtischen Verkehrs, soweit sie gepflastert sind, zu reinigen. Diese Verpflichtung ist hier durch eine Polizeiverordnung den angrenzenden Besitzern zur Last gelegt. Als nun die Chaussee hierseitlich in einem Teile durch Pflaster ersetzt wurde, sträubten sich einige Besitzer, zu reinigen und wurden in Strafe genommen. Hiergegen erhob einer Einspruch und ist in der Berufungsinstanz, der Strafkammer Thorn, am 21. September freigesprochen. In der Begründung ist hervorgehoben, daß die Polizeiverordnung über die Strafreinigung rechtsungültig sei und nur durch eine Ordnung, da die Strafreinigung zu kommunalen Lasten gehöre, geregelt werden könne.

Amst. Marktbericht der städt. Markthallendirektion.

Berlin, 22. September 1904.

Rindfleisch p. 1/2 kg	58—65	Wahnerjunge p. St.	0,40—1,00
Kalbfleisch . . .	71—75	Laiten p. St.	0,20—0,40
Hammelfleisch . . .	62—65	Guten j. p. St.	1,00—2,25
Schweinefleisch . . .	51—57	Wäse j. p. St.	2,50—5,00
Wild p. 1/2 kg		Puten p. 1/2 kg.	
Rehbock . . .	0,65—0,90	Eier.	
Rotwild . . .	0,36—0,45	Lamb, p. Schod.	—
Damwild . . .	0,30—0,40	Risens, p. Schod.	—
Wildschweine . . .	0,15—0,38	Butter.	
Geschlacht. Geflügel		Brefle fr. Berlin.	
Hühner alte, v. St.	1,10—2,00	1a per 50 kg	124—126
		2a do.	118—122

Fraglos das beliebteste und verbreitetste der alkoholischen Tafel-Brudgetränke ist „Romril“, ein verlebter Apfelsaft, der aus getrockneten Äpfeln ohne Zusatz von Zucker und antiseptischen Mitteln hergestellt wird, und der gänzlich frei von Alkohol und von schädlichen Bestandteilen ist. „Romril“ ist, wenn liegend aufbewahrt, jahrelang haltbar. Romrilfabriken bestehen in verschiedenen Distrikten Deutschlands; die größte und best-eingerichtete Fabrik ist die der Berliner Romril-Gesellschaft in Charlottenburg, auf deren unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt wir hierdurch hinweisen. Die Hauptniederlage für Bromberg und Umgegend haben Herren Gebr. Nibel, Bromberg, übernommen, und außerdem wird er hier in vielen Kolonialwaren- und Delikatessenhandlungen, in Restaurationen usw. geführt.

Das Alkaloid des Tabaks, das Nikotin, ist, wie man weiß, eines der stärksten Gifte und übertrifft in dieser Hinsicht noch das Coffein. Dennoch ist bekanntlich eine gute Tasse Wollra und eine feine Zigarre oder Zigarette ein Hochgenuss, dem wohl selten jemand, zumal nach der Mahlzeit oder bei geistiger Arbeit ganz entlagen möchte. Dieser scheinbare Widerspruch liegt teils in der Form des im Rauche sich verdunstenden, also nur zum Teil in den Körper gelangenden Nikotins, teils in den kleinen, von längeren Rauchen unterbrochenen Dosen, in welchen es der maßvolle Raucher zu sich nimmt. Wie man vom Kaffee gesagt hat, er sei ein langsame Gift, infolgedessen es man nicht über 80 Jahre bringt, so sieht man auch sehr viel alte Leute, die ihr Leben lang Freunde einer guten Zigarre waren und sich dabei, abgesehen von den naturgemäßen Beschwerden der Greisenjahre, sehr wohl befinden. Das Angenehme, Anregende für das Denken, für die Verdauung, ja selbst das leicht desinifizierende für kariöse Zähne — das sind allgemein anerkannte Vorzüge der Zigarre. So lange man nicht übertrieben, leidenschaftlich, oder unpraktisch raucht, wird man also stets nur die

guten Seiten dieses verbreitetsten aller Genussmittel kennen lernen. Aber das Übermaß macht uns auch mit der Schärfe der Weiballe bekannt, nämlich mit den krankheits-Erscheinungen der chronischen Nikotin-Vergiftung oder des Nikotinismus. „Ohaque tété a son lendemain“ oder: „Nach jedem Gelage folgt der Regenjammer“. Dies erfährt schon der jugendliche Raucher nach den ersten Verdauungsfolgen ganz a t u t e r Einwirkung des Alkaloids. Doch diese Symptome (Erbrechen, Kopfschmerz, Muskelzittern, Angstgefühl) gehen durch Gewöhnung allmählich zurück, um viel schlimmeren Platz zu machen, zumal wenn man den Rauch oder nikotinhaltigen Speichel schluckt. Dann entstehen die Symptome des chronischen Nikotinismus: Herbschmerzen, Hals- und Bronchialkatarrh, Schwindel, Muskelchwäche, besonders aber Arterienverfälschung usw. Erst dem Geheimrat Professor Dr. Gerold zu Halle a. d. Saale gelang es durch vielen Versuchen, dem Nikotin seine giftige Eigenschaft durch Neutralisierung (Bindung) zu nehmen, ohne doch dem Tabak das für ihn als Genussmittel unentbehrliche Alkaloid zu entziehen.

Bei dem Gerold'schen Verfahren wird der Tabak nämlich vor der Verarbeitung so präpariert, daß das chemisch gebundene Nikotin, unter gleichzeitiger Einwirkung der antiseptischen Präparationsstoffe, im Verbrennungsprozess physiologisch absolut unschädlich ist. So legenbringend nun das Werk Gerold's, die Bändigung des gefährlichsten Feindes der Raucher, auch war und ist, so bleiben bekanntlich die Wirkungen der giftigen Verbrennungsstoffe für den sensiblen Raucher immerhin noch unliebsame Begleitererscheinungen. Hier mußte auch die Wissenschaft vorerst Halt machen. Wie wir nun einer Mitteilung aus dem pharmazeutischen Institut der Berliner Universität entnehmen, gelang es dem bekannten Chemiker, Herrn Universitätsprofessor Dr. S. Thoms in Berlin, nach vielen Versuchen endlich ein Verfahren zu finden, auch diese schädlichen Stoffe des Tabakrauchs zu beseitigen, ohne dem Tabak das geschätzte Aroma und den angenehmen Geschmack zu nehmen. Es wird dieses mittels einer patentierten Methode durch Rauchfiltration erreicht, indem die Giftstoffe in der Schutzvorrichtung zurückgehalten werden. Der so entgiftete, in den Mund gelangende Rauch behält

aber sein volles Aroma und die hiernach hergestellten Zigarren haben infolgedessen einen milden, dabei lieblich anregenden Geschmack. In Anbetracht der Tatsache, daß es sich hier nicht nur um die Vermeidung der schädlichen Wirkung des Nikotins und seiner Spaltprodukte, der Pyridinbinder, sondern auch um Absorption von dem unangenehm riechenden ätherischen Brenzol, von Schwefelwasserstoff, Ammonia, Amalure usw. handelt, müssen Wendts Patent-Zigarren, welche jetzt nach der bereinigten Gerold-Thoms-Methode hergestellt werden, zurzeit als die gesundheitlich besten aller hygienischen Zigarren bezeichnet werden. Es mag hinzugefügt werden, daß Professor Dr. S. von Lagerheim in Laboratorium der Universität Stockholm die Thoms'sche und Gerold'sche Erfindung einer eingehenden Nachprüfung unterzogen hat und bestätigt, daß die gestellte Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst ist.

Sanitäts-Rat Dr. L.

Wendts Zigarren-Fabriken A.-G., Bremen.



Enorm wichtig

für die dauernde Eleganz der Fussbekleidung ist die Passform. Sobald die Beschuhung nicht vollkommen passgerecht, d. h. grösser oder kleiner, breiter oder schmaler als der Fuss ist, geht die Façon verloren und die Fussbekleidung wird schnell unansehnlich. In unseren 73 über ganz Deutschland verbreiteten Geschäften findet das kaufende Publikum eine Fülle aller erdenklichen Schuhwaren, deren

bequeme Passform

jeder Eigentümlichkeit des Fusses Rechnung trägt und damit ein anhaltend schönes Aussehen unserer Fabrikate gewährleistet.



Täglich
Eingang von
Neuheiten
für die
Herbst- und
Winter-Saison

Besonders empfehlenswert:

Herren	Zugstiefel , dauerhafter Strassenstiefel	M. 4. 50
Herren	Schnürstiefel , echt Chevreau, sehr preiswert	M. 8. 50
Herren	Schnallenstiefel , Boxhorse, sehr bequem	M. 8. 30
Herren	Schnürstiefel , Boxhorse, elegante Ausführung	M. 8. 30
Damen	Schnür- u. Knopfstiefel , bestes Rossleder	M. 5. 00
Damen	Knopf- u. Schnürstiefel , Chromleder, chike Form	M. 6. 90
Damen	Knopf- u. Schnürstiefel , Boxhorse, eleganter Strassenstiefel	M. 6. 25

Damen	Oberfilz-Pantoffel , mit Filz- und Ledersohle, dauerhaft	M. 0. 98
Damen	Filzschuhe , Filzsohle, starke Ausführung	M. 1. 28
Damen	Tuchschuhe , Lederbesatz, Ledersohle, bequemer u. bew. Hausschuh	M. 1. 75
Damen	Lederschuhe , Sealskinfutter, sehr haltbar und warm	M. 2. 75
Mädchen	Plüschschuhe , Lederspitze und Ledersohle, sehr haltbar, 25-29	M. 0. 90 , 30-35
Kinder	Melton-Schnürstiefel , imit. Pelzfutter, Ledersohle in verschied. Ausführung, sehr warm, 19-22	M. 1. 10

Grösste Auswahl in Schaft- und Reitstiefeln.

Gummischehe!
Echte Petersburger
und (461)
Original-Harburger!

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste
Schuhwaren-Fabriken
BURG bei Magdeburg.

Bromberg: **2. Brückenstr. 2.**

Beschluß.

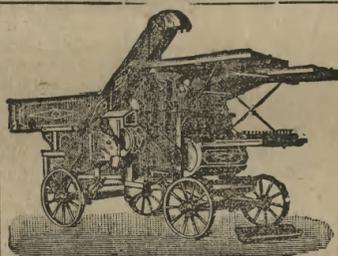
Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Zutin belegenen, im Grundbuche von dort Band II, Blatt Nr. 73, auf den Namen des Malermeisters Josef Eis und seiner güttergemeinschaftlichen Ehefrau Emilie geb. Wojcinski zu Zutin eingetragenen

Grundstücks

wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von den Gläubigern zurückgenommen ist. (286) Zutin, den 19. September 1904. Königlich. Amtsgericht.

Möbel! Möbel!

Complete Wohnungseinrichtungen in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen sind am preiswertesten im **Specialgeschäft Winkler & Hübner** Möbelfabrik, Bromberg, Danzigerstrasse 159. Telefon 599. **Grosses Lager von Teppichen, Divandeecken, Portièren, Stores, Gardinen, Möbelstoffen usw.** Modernisieren und Anarbeiten (450) von Dekorationen u. Polstermöbeln billigst.



Erstklassiges deutsches Fabrikat.

Klee- Dreschmaschinen

für Dampftrieb mit completer Reinigung für marktfertige Ware liefert und baut als Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen **F. Zimmermann & Co., Act.-Ges., Halle a. S.** Filiale Schneidemühl, Küsterallee. Feinste Referenzen.

Hochherzogliche Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör per 1. October zu vermieten. Näheres **Kaiser Wilhelmplatz 1, III 115.**
Wilhelmstr. 60. hochparterre, 6 Zimmer, Badezimmer, Küche, sämtl. m. Zentralheiz., gr. Ver. u. vl. Nebengeb., 3 Okt. 3. um. Ab. Hof, Kont., 8-12 u. 2-7 Uhr.
Elisabethstr. 48. 1. Zimmer, Wohn-, 1. Nebengeb., Garten, 3 1. 10. Dal. Bodenbau f. Möbel. Meitzel.
Danzigerstr. Nr. 35 2 Zimmer und Küche per 1. October zu vermieten. (2)
Al. Wohnung, 3 Tr., an ruh. auf Miet. f. 9 M. mon. u. 1. 10. zu verm. Näh. Elisabethstr. 43a, pt. 1.

Feine Preise. Begründet 1839.
Carl Kurtz
32 Posenerstr. empfiehlt
außerordentlich billig
kleiderstoffe, schwarz u. farb., reine Wolle, Hanskleiderstoffe, Corsets, Blusenstoff, Moirédröcke
Wäsche, gutgenäht, Stückleinen u. Lateneinen, Wollwäsche u. Strümpf, Schürzen für Küche u. Haus,
Gardinen, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Mouleaustoff, keine Leinwandtücher
Einschütze, federdicht, schiffartig, Steppdecken, Bettbezüge in Damast, ganze Bettbreite,
Gänsefedern in 15 Sorten zu 1/2 u. 2,00 bis 8 u. 4 M., sehr daunereich. - Proben frei - (218)
Federfreie Danne, großhochig, Wind 6 Mark. - Entschäferen 1 M. u. 1.10 - hiervon gefüllte Betten **Stand 15 Mark.** - Komplette Aussteuer - Jedemalige Rabattauszahl verbündert jeglichen Zwang.

LEO BRÜCKMANN

bietet ausserordentlich günstige Gelegenheit für den Einkauf von erstklassiger Ausstattungswäsche, Leinenwaren, Tischzeugen, Stickereien, fertigen Betten und Bettfedern.

Bromberg, **Friedrichsplatz 24/25.** Illustrierter Preis-Courant auf Wunsch gratis.

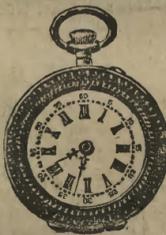
RHENSER MINERALBRUNNEN

Ausstellung Düsseldorf 1902: Goldene Medaille und Staatsmedaille. Alleinige Niederlage bei **Carl Wenzel**, Bromberg, Heynestr. 49.

Regenschirme

in allen Preislagen empfiehlt **B. Versümer. Inh. Ernst Paetzel.** Neue Pfarrstrasse No. 17. Neuanfertigung, Bezüge u. Reparaturen prompt u. exakt. Werkstatt im Hause. Auswärtige Bestellungen liefern umgehend. (280)

100 hochf. Briefbg. gerippt u. 100 Convert's innen bl. 80 Pf. 10 Promb. Aufschloßarten (dar. der neue Brunnent) 10 Pf. 12 Blumenarten 10 Pf. 4 hochf. gepr. Blumenf. 10 Pf. **Otto Junga**, Bahnhofsstraße Nr. 1. (182)



Reinhold Kraege, Uhrmacher,

Bromberg, Friedrichstr. 52. Größt Lager all. Sort. Taschenuhren, Zimmer- u. Hansuhren. (193) Große Auswahl in Gold- und optischen Waren zu billigsten Preisen. Lager echt Glashütter Präzisions-Uhren

Cigarettes Theodoro Valiadis & Cie. Cairo

alte berühmte Marke. Alleinverkauf und stets frisch zu haben:

Richard Werner

Cigarren Import-Vers.-Haus Hauptgeschäft: Danzigerstr. 12 vis-à-vis Hotel Adler. 2 Geschäft: Am Bahnhof (Hotel Gelhorn) Fernsprecher No. 233.

Wohnungs-Anzeigen

Mittelstr. 55. Wohnungen v. 4 Zimmern nebst allem Zubeh. v. 1. 10. 04 zu verm. (135)
Blumenstr. 4 Wohnung, vt. v. 3 Zimmern sofort zu vermiet.
Eine Wohnung 4 Zimm. nebst allem Zubehör v. 1. Oktob. zu verm. u. Gasanlage per 1. Oktob. zu verm. **A. Wegner, Frdr. Wilhelmstr. 3.**

Thornerstraße Nr. 57.

Wohnung v. 4 Zim. nebst Ab. u. Zubeh. v. 1. Okt. zu verm. Breggott.

Victorstr. 10

Veletage, besteb. a. 6 Zim., Vadez. u. Balk. nebst sämtl. Zub. pr. 1. Okt. cr. zu verm. Näh. b. Frau Goetting bei

Mittelstr. 19 eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche, gr. Ab. mit allem Zub., Garten, zu verm. Näheres **Gammstraße 24.** (2516)

Herrschäftliche Wohnung

Minkauerstr. 38. 1 Tr., 5 Zim und Zubehör, Pferd stall, Remise, vom 1. 10. billig zu vermieten. Zu erf. **Mittelstr. 48.** Roschl.

Wollkestraße Nr. 17

v. 1. October zu verm.: Hochpart. 5 Zim., Loggia, Badst., Mädchenstube u. Zub., sowie Gartenbezug; 2 Tr. verkehrsg. d. Wohnung des Herrn Regierungsrat Parey, 6 Zim., Loggia, Badst., Mädchenst. u. Zubehör, sowie Gartenbezug.

Schwedenstraße 19. Wohn.

2 gr. Zimmer, Küche etc., Gartenf. 1. 10. zu verm. Ausf. d. Gauer bei.

Falobstr. 2 ist 1 Wohn. zu 3 Z.,

Küche Wasserleit., Gas, Gartenbezug, 3 260 M. v. Okt. cr. zu verm. Curant.

Berlinerstr. 18 Wohn. v. 5 Z., u.

3 Z., Gas, gr. Ver., u. W. v. 1. 10. zu verm. **Wannstr. 15.**

Wohnung, 2 Treppen,

5 Z., u. Küche, 36 M. **Thornerstr. 63** zu vermieten. G. F. Andreas.

2 Stuben und Küche

sind bedeutend unter Mietspreis weiter zu vermieten. Zu erfragen **Elisabethstraße 48, II r.**

Alcine Wohnungen z. verm.

Poicenerstraße 35. Nathan. 2 Zimmer und Küche zu vermieten **Königsstraße 54.**

2 Zimmer u. Küche p. 1. 10.

zu vermieten **Wallstraße 19.**

Ein unmobliertes Zimmer

m. sep. Eingang vom 1. Oktober zu verm. Zu erf. **H. E. Lemke, Danzigerstraße Nr. 47a.**

Leutl. Zmöbl. Zimmer z. verm.

(251-) **Bahnhofsstraße 87, I r.**

Möbliertes Zimmer

sof. zu vermiet. **Brückenstr. 6.** Ein möbl. Zimmer mit Verh. zu verm. **Minkauerstr. 8, II 1.**

Suche zum 1. October d. J. für

meine beiden Anaben im Alter von 10 und 14 Jahren, welche das Gymnasium besuchen. (15)

passende Pension.

Gefl. Offerten unter **K. H. 101** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten. (251-) **Anaben jeden Alters finden v. sofort liebevolle Aufnahme und die beste Pflege, sowie Hilfe und strenge Beaufsichtigung bei den Schularbeiten.** Gefl. Offerten u. **C. O. 12 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.**

Pensionäre, mögl. 2 Stuben

oder Mädchen, finden in e. achtbar. Familie unter Beaufsichtigung Arbeit. Billige Pension. Abt. u. **K. P. 50 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.**

Gute Pension

für Mädchen der höheren Töchterschule in Bromberg. Anfragen u. **A. C. 4711** an d. Geschäftsst. d. Ztg. **Dierzu eine Beilage.**

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 23. September.

Dem Kronprinzen hatte aus Anlaß seiner Verlobung der Kriegerverein in Schwedenhöhe in seiner letzten Monatsversammlung auf Anregung seines Vorsitzenden telegraphisch in folgenden Worten seine Glückwünsche entboten: Dem ersten verlobten Kronprinzen des deutschen Reiches und seiner erlauchten Braut entbietet ehrerbietigste Glück- und Segenswünsche der zur Sitzung versammelte Kriegerverein Schwedenhöhe-Bromberg. Darauf lief folgendes Antworttelegramm ein: Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz lassen für die freundlichen, höchst zum Verlobung dargebrachten Glückwünsche bestens danken. — Im höchsten Auftrage von Spik.

Der Zentralvorstand des Volksheilstättenvereins vom Roten Kreuz hat in seiner letzten Sitzung in Berlin unter Vorsitz des Vize-Oberzeremonienmeisters und Kammerherrn B. von dem Kneiebed das Programm für die Winterarbeiten aufgestellt. Die auf systematische Tuberkulose-Verhütung gerichtete Vereinstätigkeit zerfällt in sieben Abteilungen: Heilstätten für Erwachsene, Familienfürsorge, Arbeitsvermittlung, Wald-erholungsstätten, Kinderheilstätten und Ferienkolonien, landwirtschaftliches Jugendheim, Fürsorge für orthopädisch zu behandelnde Kinder. Während des Sommers war der Zutritt zu den Anstalten des Vereins außerordentlich gesteigert. Aus alledem ist ersichtlich, welche erheblichen Mittel vom Roten Kreuz in den verschiedenen Abteilungen aufgebracht werden müssen. Daß sich in dieser vielseitigen Vereinstätigkeit auch ein reiches Feld für persönliche Mitarbeit, namentlich für Frauen und Jungfrauen der gebildeten Stände bietet, braucht nicht erst besonders hervorzuheben zu werden. Über alle Einzelheiten gibt die Geschäftsstelle des Volksheilstättenvereins Charlottenburg, Kneiebedstraße 29, Auskunft. Ende Oktober sollen die von Freunden des Vereins in Grabowsee und Hohenhagen erbauten Anstaltskirchen eingeweiht werden. Man hofft, daß die Kaiserin, die allerhöchste Protektorin des Roten Kreuzes, bei dieser Gelegenheit die Anstalten besuchen wird.

Die Schützengilde. An dem gestern stattgehabten Kongress der in der Provinz beteiligten ca. 30 Kameraden. Es waren hierzu 18 Kreise geladene, die in Kasse, Bierseiben und verschiedenen anderen Haus- und Küchengeräten bestanden. Dem 1. Kreis mit 58 Ringen errang Kasinoführer Kleinschmidt, den 2. mit 56 Reingehäusbüchsenmacher Niemand, den 3. mit 55 Eisenbahnassistenten Poltarzewski, den 4. mit 52 Freireu Kosefing, den 5. mit 52 Oberstadtkellern Wändner, den 6. mit 51 Restaurateur G. Schmidt, den 7. mit 51 Bäckermeister Schmidt, den 8. mit 50 Goldarbeiter Kinder, den 9. mit 50 Regierungskanzlist Galuski, den 10. mit 50 Dachdeckermeister Vothke. Die weiteren 8 Preise mit einer Ringzahl von 49 bis 41 abwärts erwarben Maschinenfabrikant Zimmermann, Freireu Uthke, Kaufmann Feldt, Kaufmann Kromer, Kaufmann Karl Müller, Restaurateur Richard Franke, Fleischermeister Bublitz und Fleischermeister Karl Reck. Nach beendeter Schießen fand noch ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Das 10. und letzte Prämienschießen wird am Sonntag, den 2. Oktober d. J. stattfinden.

Der Wasserstand der Weichsel. Aus Thorn wird gemeldet: Der Wasserstand des Weichselstromes hat sich allmählich auf den Nullpunkt des Thorner Pegels gehoben, infolgedessen können Schiffe mit

2000 Zentner Ladung schwimmen. Da vom Oberlauf erhebliches Steigen gemeldet wird, ist die Hoffnung berechtigt, daß in einigen Tagen ganz normale Schiffsverkehrsverhältnisse eintreten werden. Si Zinn, 22. September. (Futtermittel-ernte.) Der zweite Schnitt der Wiesen ist in diesem Jahre recht kümmerlich ausgefallen, weil das Gras infolge der Dürre nicht gewachsen war. Auch die Kartoffeln sind überall schlecht geraten. Die Landwirte behaupten, kaum die Hälfte der vorjährigen Erträge zu ernten. Die Hauptfuttermittel für das Vieh werden also im kommenden Winter recht knapp sein.

h Pafisch, 22. September. (Explosion. Skelettfunde.) Als gestern abend der Bauunternehmer A. bei dem Gastwirt R. Billard spielte, stieß er aus Unvorsichtigkeit an eine brennende Lampe, die explodierte und deren Inhalt sich auf die Kleider des A. ergoß, so daß dieselben bald in hellen Flammen standen. Nur dem schnellen Eingreifen einzelner Gäste war es zu verdanken, daß weiteres Unheil verhütet wurde. — Neulich wurden am Marktplatz, nahe der Warschauer Chaussee, wo früher ein katholischer Kirchhof gewesen sein soll, beim Regen der Gasröhren zahlreiche menschliche Skelette ausgegraben, die in diesen Tagen auf dem katholischen Kirchhof bestattet wurden.

K Gnejen, 22. September. (Mühenkampagne. Brand.) Die diesjährige Mühenkampagne an der hiesigen Zuckerrübenfabrik beginnt am 9. Oktober. Die zu verarbeitende Rübenmenge ist weit geringer als in den Vorjahren. — Im benachbarten Pyschna brannte eine Scheune des Wirtes Frankowski samt der diesjährigen Ernte nieder. Mit Streichhölzern spielende Kinder sollen den Brand verursacht haben.

Versäumen Sie nicht

bei Ihrem Briefträger die Bestellung auf die Ostdeutsche Presse bis zum 25. September zu erneuern. Bis dahin nimmt der Briefträger Zeitungsbestellungen kostenlos entgegen und quittiert über den Abonnementsbetrag.

B Rogowo, 22. September. (Wichtig verschunden. Fernsprecher.) Auf eine bisher unaufgeklärte Weise ist der Arbeiter Eul von hier plötzlich verschunden. Eul war viele Jahre in Amerika gewesen und hatte sich dort ein kleines Kapital erspart. Vor einigen Monaten kehrte S. mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach Deutschland zurück und hielt sich bejuchend bei den Angehörigen seiner Frau auf. Vor ca. drei Wochen kaufte S. das dem Eigentümer Weiß gehörige am Markte gelegene Grundstück für 9600 Mark und leistete eine Anzahlung von 6000 Mark. Anschließend hat er das Grundstück zu teuer bezahlt und hat aus Gram darüber jedenfalls das Weite gesucht. Man nimmt an, daß er nach Amerika zurückgehen wird. S. hat bare 1000 Mark mitgenommen und läßt Frau und Kinder mittellos zurück. — Der hier neu errichtete Fernsprecher ist nach erfolgter Abnahme durch einen Inspektor heute eröffnet worden. Das Fernsprechnetz zählt vorläufig zwölf Anschlüsse, denen mehrere folgen werden. Mit der endgültigen Fertigstellung des Fernsprechers ist wiederum einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden.

M Schneidemühl, 22. September. (Städtisches Seminarbau.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wiederholte der Ma-

gistrat den Antrag, für das hier abgehaltene Provinzial-Feuerwehrtagsfest zu den bereits früher bewilligten 500 Mk. noch 118,18 Mk. Beihilfe nachzubewilligen, aber auch diesmal wurde die Forderung nach lebhafter Debatte mit 15 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Das zu erlassende Ortsstatut, nach welchem die Hausbesitzer zur Straßenreinigung verpflichtet werden, wurde genehmigt. Bisher sind alle wegen Unterlassung der Straßenreinigung seitens der Polizeibehörde verhängten Ordnungstrafen rechtsungültig gewesen. Die betreffenden Hausbesitzer können jetzt aber nicht mehr wegen Verjährung die gestrichelten Strafbefehle zurückverlangen. Den Bemühungen der hiesigen Ärzte ist es gelungen, einen Chirurgen, den bisherigen ersten Nervenarzt am Diakonissenhaus zu Posen, Dr. Schnabel, zur Niederlassung in unserer Stadt zu bewegen. Der Magistrat stellt den Antrag, denselben vom 1. Oktober d. J. ab als zweiten Arzt für das städtische Krankenhaus anzunehmen und als Jahreshonorar 750 Mk. zu bewilligen. Dem Antrage wurde zugestimmt. Der Restteil des Gallertigen Grundstücks, jetzt der Stadt gehörig, ist für das Meistgebot von 14 000 Mk. von dem Schlossermeister Kaaz erstanden worden. Der Magistrat hat demselben den Zuschlag erteilt, wozu die Verammlung die Genehmigung gibt. Der übrige Teil des Grundstücks wird zur Verbreiterung der Kirchhoffstraße verwendet und kostet der Stadt noch 14 000 Mk. — Anträge auf Pflasterung der Schönlanfer Straße von der Langen Straße bis zur Martinstraße haben der Verammlung schon wiederholt vorgelegen, wurden aber immer abgelehnt resp. vertagt. Die Kosten sind auf 4300 Mk. veranschlagt worden. Heute wiederholte der Magistrat den Antrag, welcher aber wiederum vertagt wurde, obgleich mehrere Stadtverordnete bemerkten, daß durch die Pflasterung der Straße einem dringenden Notstande abgeholfen werden würde. Zum Schluß fand eine geheime Sitzung statt. — Der Bau des hiesigen katholischen Lehrerseminars und die Nebenbauten sind bis auf verschiedene Einrichtungen vollendet. Man hoffte die Räume zum 1. Oktober d. J. beziehen zu können, doch ist dieser Termin bis zum 15. November verschoben worden. Die Lehrerwohnungen in dem Seminar werden zum 1. Oktober d. J. bezogen.

M Dornik, 22. September. (Beihilfe.) Für die Abgebrannten in Klein-Proschin hat der Verband der Waterländischen Frauenvereine 100 Mark gespendet.

Kosten, 21. September. (Selbstmord aus Liebesgram.) Gestern früh sind auf dem Eisenbahnstamm Breslau-Posen in der Nähe der Haltestelle Deutsch-Presse die Körperreste einer weiblichen Person aufgefunden worden. Wie die sofort angestellten Ermittlungen ergeben haben, hat sich in derselben Nacht eine 26 Jahre alte Gastwirts-tochter aus Deutsch-Presse überfahren lassen. Eine unglückliche Liebe soll, wie das „Pol. Tagebl.“ mitteilt, die Genannte in einem Anfall von Geistesstörung zu dem Selbstmord geführt haben.

Gulmsee, 22. September. (Von der Zuckerrübenfabrik.) In der Hauptversammlung wurde einstimmig beschlossen, daß die abgebrannte Zuckerrübenfabrik in der bisherigen Größe wieder aufgebaut und mit dem Bau sofort begonnen werden soll. Der Bau soll nach Möglichkeit so gefördert werden, daß die nächste Kampagne am 1. Oktober 1905 beginnen kann.

Zoppot, 22. September. (Provinzialverein für innere Mission.) Im Anschluß an die getrige Versammlung des Provinzialvereins für innere Mission tagte heute die Jahres- und Mitglieder-Versammlung der Westpreuß. Provinzialverbände des Evangelisch-kirchlichen Hilfs-

verein und der Frauenhilfe. Auch dieser Versammlung ging, und zwar gestern abend, ein gut besuchter christlicher Familienabend voran, in dem Pastor Weidauer-Dresden einen Vortrag über „Frauendienst in der Gemeinde einst und jetzt“ hielt. Die heutigen Verhandlungen begannen mit einer geschlossenen Konferenz, in der Pastor Cremer-Potsdam das Thema: „Wie fördern wir die persönliche Mitarbeit unserer Mitglieder“ behandelte. In der Generalversammlung begrüßte Generalsuperintendent D. Döblin die Versammlung. Nach den durch Pastor Scheffen gemachten geschäftlichen Mitteilungen sollte das Thema: „Die Aufgaben des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins“ besprochen werden, wofür der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherin von Mirbach das Referat übernommen hatte. Dies Referat mußte jedoch ausfallen, da sich Herr von Mirbach zur Herstellung seiner Gesundheit in Schierke im Harz befindet. In seiner Stelle referierte Fräulein Marie Krüger-Elbing über das Thema: „Aus der Arbeit der Elbinger Frauenhilfen“, Frau Rittergutsbesitzer von Maeder-Rohlau über: „Die Tätigkeit einer Frauenhilfe in der Diasporagemeinde ohne Gemeindefürsorge“, Frau Pfarrer Seeger-Gela über: „Die Pfarrfrau als Gehilfin ihres Mannes in der Gemeinde.“ In Freiherrn von Mirbach wurde auf Beschluß der Versammlung folgendes Telegramm abgefaßt: „Die zum Jahresfest der Provinzialverbände des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Evangelischen Frauenhilfe im Zoppoter Gemeindehaufe sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der genannten Verbände gedenken dankbar der bisherigen geeigneten Tätigkeit Ew. Excellenz und wünschen von Herzen baldige und völlige Genesung.“

Niesenburg, 21. September. (Moorbrand.) Seit 9 Tagen bereits brennt das Moor zwischen Schadau, Nöken und Lasowitz, ohne daß es den Anwohnern bisher gelungen wäre, den schmelzenden Brand zu erlösen. Anfangs fand der Brand von seiten der Besitzer wohl nicht die genügende Beachtung; jetzt hat er eine solche Ausdehnung angenommen, daß es sehr schwer sein wird, dem weiteren Umfingreifen des Feuers Halt zu gebieten.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 23. September. Einweihung des Laubbüttenfestes, Festgottesdienst abends 6 Uhr. — Sonnabend, 24. September, 1. Tag Sukkoth. Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Min. Hauptgottesdienst 9 Uhr. Predigt 10 Uhr 15 Minuten, Mincha 4 Uhr. Festgottesdienst abends 6 Uhr. — Sonntag, den 25. September, 2. Tag Sukkoth. Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Minuten. Hauptgottesdienst 9 Uhr. Predigt 10 Uhr 15 Minuten. (Während der Predigt an beiden Festtagen bleibt die Synagoge geschlossen.) Mincha 4 Uhr. Festausgang 6 Uhr 25 Min. — Am Chol hamoed morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 6 Uhr.

Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen. Das trifft bei der jetzt so sehr beliebten „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“ zu. Aus dem uns vorliegenden ersten Heft ist zu ersehen, daß der neue Jahrgang seine Vorgänger an Reichhaltigkeit noch übertrifft wird. Ein vorzüglicher Witzberchmud, sowie gebiegene und spannende Romane und Novellen erster Schriftsteller, ferner ein umfangreicher Moden- und Handarbeitsteil, praktische Winke für Küche und Haus usw. werden der „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“ immer mehr Abonnenten gewinnen helfen. Auch der aktuelle Teil der Zeitschrift wird den weitesten Anforderungen durch schnelle Bekanntgabe der neuesten Ereignisse in Wort und Bild in jeder Weise gerecht werden, so daß wir unseren Lesern und Leserinnen zu einem Probeabonnement auf die „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen“ nur raten können. Den dem Prospekt anhängenden Bestellzettel wollen Sie an die Buchhandlung von Friedrich Ebbede, Warenstraße Nr. 8 gelangen lassen.

(Nachdruck verboten.)

Tamms Garten.

Roman

von Wilhelm Jensen.

31]

Sie nahm jetzt eifertig die Bindfadenfäher vom Hals und nestelte mit einiger Schwierigkeit die Uhr, deren Gehäuse sich in ihrem Kleid festgeklemmt hatte, aus diesem hervor; da der Zuschauer während dessen plötzlich seinen Blick von ihr abkehrte, fragte sie: „Wilst Du nicht sehen, ob die Kette sich gut dran festmachen läßt?“ Nun fiel er ein: „Nein — das das mußst Du nicht tun — ich wollte Dir schon früher —“ aber er mußte nicht fortzufahren, und sie wiederholte mit begrifflosem Erstaunen: „Was muß ich nicht tun? Die Uhr nicht an der Kette festmachen? Sagt Du sie mir denn nicht dazu gegeben?“ „Ja — gewiß — natürlich“, stotterte er, ihm kam zum Bewußtwerden, es sei noch schwieriger, vielmehr unmöglicher, seiner Braut, als überhaupt einem Mädchen, in Worten zu erklären, was er mit der verwehenden Äußerung gemeint habe, doch bejähelnd durchdrang ihr kindlich ahnungsloses Verhalten ihn mit einer tiefen Rührung, wie etwas Heiliges sah sie in ihrer Unwissenheit und Unschuld vor ihm. Sich auf das vorher von ihr Gesprochene besinnend, knüpfte er hastig jetzt an dies an: „Mich machte es unglücklich, daß Du nicht mehr an die Kette gedacht hastest — als ich sie auf der Stufe liegen sah, verstand ichs gleich, warum sie Dir vergessen aus der Hand gefallen war — und auch heute, sagtest Du, war Dir noch kein Gedächtnis daran gekommen. Das ist der wahren Liebe Zeugnis — komm jetzt will ich nachhelfen, was ich gestern nicht konnte und worauf ich mich so gefreut hatte, sie Dir um den Hals hängen.“ Die Kette nehmend, bewegte er seine Hände gegen Amella vor und zog dabei leis-unbermerkt ihr Kleid, das beim Losmachen der Uhr vor der Brust ein wenig zum Auseinanderklaffen geraten war, in Ordnung zusammen; sie sah stumm, nur lieblich lächelnd, bis er mit dem Umhängen zustande

gelangt, dann erst sagte sie: „Aber nun werden alle mich darauf ansehen, von wem ich wohl das kostbare Geschenk habe. Was soll ich da antworten, wenn mich einer fragt? Ich darf doch nicht lügen, ich hätte mir selbst gekauft, und das würde ja auch niemand glauben, denn jeder weiß, welch ein armes Ding ich bin, und daß ich in der Hoffnung kaum einen Lohn bekomme.“

Dem Hörer flog über die Lippen: „Du mußt sagen, wie's wahr ist, daß Dein Verlobter Du —“ doch sich besinnend, brach er ab: „Nein, ich hab's mir heute morgen überlegt, es ist besser, daß noch niemand davon weiß.“

Sie sah ihn an, als sei ihr ein ihm vom Munde gekommenes Wort ungläubhaft, und es dauerte Augenblicke, ehe sie die Frage beantwortete: „Sind wir denn miteinander versprochen, meinst Du das im Ernst?“

„Gähte ich Dich denn eben geküßt, wenn Du nicht meine Braut wärst?“

Noch wie halb ungläubig wiederholte sie: „Deine Braut? Ja — nun verstehst Du mich — Du bist so gut gegen mich.“ Ein Schluchzen durchzitterte ihre Stimme, und von einem aufstürmenden Dankgefühl überwältigt, schlang sie den Arm um seinen Nacken und schloß ihre Lippen so fest und lang auf die seinigen, daß ihm der Atem verging.

Dann vermochte er wieder zu sprechen: „Wie schnell wir das gelernt haben, wovon wir gestern noch nichts wußten, nichts ahnten.“ Aus jubelnder Brust klang's, und als ob ein Rauch um seinen Kopf liege; doch danach sagte er: „Nun müssen wir ernsthaft beraten, was geschehen muß. Ich weiß es schon, hab's bedacht, während Du mich küßt, Dein Ruf hat's mir gesagt. Du mußt aus der Hoffnung fort, in eine andere, besser Deiner würdige Stellung.“

Da er nachdenkend anhielt, antwortete sie: „Du meinst — ja, bisher ging's und hab ich's gedulbig ertragen — aber Du meinst, für Deine Braut ist's nicht würdig.“

Wiedlich empfand er, daß sie sich durch das Wort verwandelt, emporgehoben fühlte, doch wie sein Gedanke zur Ausführung gelangen könne, wußte er noch nicht ausfindig zu machen. Nur vorderhand ein Sicherungsmittel für einen möglichen Fall,

gegen etwas, das ihr von der Roheit des Wirtes in der Hoffnung drohen konnte; hastig zog er seine Börse hervor, leerte den Inhalt d'raus in ihrer Hand und sagte: „Notwendig ist's, daß Du im Stande bist, zu jeder Stunde aus dem Haus fortzugehen, wenn's zu schlimm wird. So fannst Du Dir irgendwo bei einer ordentlichen Familie ein Stübchen verschaffen, bis wir eine bessere Stellung für Dich gefunden haben.“

Merfbar war in der Tat in Amella eine Veränderung vorgegangen, ihr Blick richtete sich nicht mehr stammend auf die Gold- und Silbermünzen und sie machte keine ablehnende Handbewegung, sondern sagte: „Ja, gestern war vieles anders und da hätte ich dies nicht von Dir angenommen. Aber Deine Braut darf es und muß es, denn es ist ja für Dich. Du willst es und fannst von Deiner Braut verlangen, daß sie sich nicht Deiner unwürdig behandeln läßt. Vorhin verstand ich Dich nicht, als Du von etwas sprachst, was ich nicht tun mußte, aber hierbei verstehst Du mich ganz; sag mir nur immer alles, was ich tun oder lassen soll. Du bist ja älter und viel klüger als ich, und ich bin gewiß in vielen Dingen noch sehr unwissend und dumm, daß Du vielleicht manchmal im stillen den Kopf dazu schüttelst, wie solche Einfaltigkeit möglich ist. Mit der anderen Stelle für mich kommt mir aber doch etwas — nein, das ist natürlich auch nur ein törichtester Einfall von mir — mir weil ich so wenig von Deinem Gelde verbrauchen möchte, als es irgend angeht.“

„Was für einen Einfall hast Du?“

„Ob vielleicht einer Deiner vornehmen Freunde — wie heißt doch der, der Dir am liebsten ist, über meinem Kummer gestern und dem Glück heute habe ich seinen Namen vergessen.“

„Meinst Du Bekold? Der ist mein bester Freund.“

„Ja, nun weiß ich ihn wieder, Du sagtest, glaub' ich, einmal, er wäre der vornehmste von ihnen. Ist er auch so groß wie Du und sieht Dir ähnlich?“

„So groß ungefähr, doch von Gesicht sind wir ganz verschieden. Er hat eine gebogene Nase und viel dunkleres Haar als ich.“

„Und dazu dann wohl auch dunkel-farbige Augen und wahrscheinlich einen größeren Schnurrbart als Du.“

„Ja einen viel stärkeren, das stellst Du Dir ganz richtig vor, wie wenn Du ihn mit Augen gesehen hättest. Er ist aber auch vier Jahre älter als ich; könntest Du ihn einmal sehen, würdest Du gleich begreifen, daß jeder auf seine Freundschaft stolz sein muß.“

„Nein, wenn er so anders ist als Du — verzeih', daß ich's geradheraus sage — aber mir könnt' er nicht gefallen, denn ich müßte ihn ja mit Dir vergleichen und bin froh, daß Du keine krumm-gebogene Nase und nur einen so kleinen, weichen Schnurrbart hast, von dem man beim Klüssen kaum etwas fühlt. Aber weil er Dein bester Freund ist, muß er ein guter Mensch sein, und darum kam ich auf den Gedanken, ob er nicht vielleicht aus Freundschaft für Dich uns beistehen könnte, daß ich in eine andere, Deiner Braut würdige Stelle käme. Befrage ihn doch einmal, ob er keine weiß und sage ihm von mir.“

„Das hab' ich schon mehrmals getan und ihm viel von Dir erzählt, ich meinte, Du müßtest es.“

„Ja, gewiß, ich hab's nur im Augenblick vergessen. Aber daß ich in der Wirklichkeit zur Hoffnung bin und gern von dort fortmüßte, hast Du ihm wohl nicht gesagt.“

„Doch, daß Du da bist, weiß er, von Deinem Wunsch aber, glaub' ich, habe ich nicht mit ihm gesprochen.“

„So war's also kein Zufall —“

„Was meinst Du?“

Amella sah den Fragenden einen Augenblick antwortlos an, legte dann den Arm um seinen Nacken und erwiderte: „Daß Du gestern abend im Mondlicht noch einmal hierherkamst.“ Zugleich bog sie rasch ihr Gesicht vor und küßte ihn, sagte danach schelmisch: „Dein Värtchen ist so weich wie Federflaum. Nun aber ist's besser, daß ich fortgehe — also sage Deinem Freund Bekold, wenn Du ihn siehst, auch, daß ich gern aus der Hoffnung anderswohin fort müßte.“

Er suchte sie zu halten: „Wilst Du schon — nein, bleibe noch und laß uns noch —“

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Stadtverordneten.

(Bromberg, 22. September.)

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erfolgte zunächst die Einführung des bisherigen Stadtrats Wolff als Zweiten Bürgermeister durch Regierungspräsident Dr. von Guenther, der in Begleitung des Oberregierungsrats Dr. Albrecht erschien. Anwesend waren 28 Stadtverordnete, am Magistratsstisch befanden sich die Stadträte Kronsohn, Beck, Engelmann, Franke, Feische, Meyer, Plasse, Schönberg, Teschner und Zawadzki.

Zur Einführung des Bürgermeisters Wolff nahm zunächst Regierungspräsident Dr. von Guenther das Wort zu nachstehender Rede:

Nachdem Sie die Stadtverordnetenversammlung zum Bürgermeister gewählt hat, hat diese Wahl unter dem 27. Juli d. J. die allerhöchste Befriedigung gefunden. Ich erlaube mir, Ihnen, Herr Bürgermeister, eine beglaubigte Abschrift zu überreichen, und füge meinen besten Glückwunsch, meinen herzlichsten Glückwunsch hinzu. — Sie sind uns allen kein Fremder mehr, Sie sind seit einer Reihe von Jahren hier tätig und so werden Sie bei der bevorstehenden Freude über Ihre Wahl ein Doppelt empfunden haben. Sie werden einesteils eine Anerkennung dafür haben erblenden können, was Sie bisher geleistet. Sie werden des ferneren die Zuvorkommenheit und den Beweis des Vertrauens seitens der Stadtverordneten daraus entnehmen, daß Sie für die schwierige Stellung hier der rechte Mann am rechten Platz sind. Uns allen ist bekannt, daß hier in Bromberg eine große Anzahl der weittragendsten Projekte teils in Ausführung begriffen sind, teils ihrer Lösung harren, und so hoffen wir, daß Sie, Herr Bürgermeister, bei der Durchführung, bei der Lösung dieser wichtigen Aufgaben, die für die Entwicklung der Stadt von hervorragender Bedeutung sind, allezeit das Richtige treffen und Ihre Entscheidung und Ihre Tätigkeit immer zum Besten und zum Segen unserer lieben Stadt Bromberg gereichen möge. Nochmals, Herr Bürgermeister, meinen herzlichsten Glückwunsch!

Stadtrat Geheimrat Kommerzienrat Franke begrüßte darauf den neuen Bürgermeister mit folgender Ansprache:

Anstelle des abwesenden Herrn Oberbürgermeisters erlaube ich mir, als ältestes Mitglied des Magistrats, zugleich im Namen der übrigen Mitglieder desselben heute bei Ihrer Amtseinführung Sie herzlichst zu begrüßen. Die zehn Jahre, die wir mit Ihnen zusammen gewirkt haben, haben uns schon längst die Überzeugung verschafft, daß Sie für die Stellung des Zweiten Bürgermeisters der besten und geeignetsten Mann sind und wir freuen uns, daß wir uns in dieser Hinsicht mit den Herren Stadtverordneten, welche Sie einstimmig gewählt haben, in Übereinstimmung befinden. — Durch Ihr lebenswürdiges Wesen, Ihre Zuberkommenheit, durch Ihren rechtlichen, festen Charakter, haben Sie sich uns zu Freunden gemacht und so heißen wir Sie von Herzen willkommen. — Indem wir Ihnen versprechen, daß wir Sie in Ihrem oft schweren Amt nach Kräften unterstützen werden, wollen wir gemeinsam weiter wirken wie bisher zum Wohle der Stadt.

Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Voss hat darauf folgende Ansprache an den neuen Bürgermeister:

Nachdem Sie, geehrter Herr Bürgermeister, in so freundlicher Weise seitens des Herrn Regierungspräsidenten unter Hinweis auf Ihre langjährige Tätigkeit und mit der Hoffnung, daß Ihr ferneres Wirken ein segensreiches sein werde, eingeführt sind in Ihr neues kommunales Amt und er Sie als Zweiten Bürgermeister begrüßt hat, gestatten Sie mir auch seitens der Herren Stadtverordneten einige Worte an Sie zu richten. Es ist

etwas von vornherein Ehrendes und Auszeichnendes gewesen, daß die Stadtverordnetenversammlung ohne Ausschreibung der Stelle beschloffen hat, Ihnen das wichtige Amt zu übertragen. Es ist dies unsere eigene Initiative gewesen, aber sie hat eine Unterstützung gefunden nicht unweitlich davon, daß dies der ausgesprochene Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters gewesen ist. Es liegt darin schon eine zweite Anerkennung, denn in diesem Wunsch spricht sich aus, daß er in Ihnen die geeignete Kraft zu erhalten glaubt, die ihm förderlich zur Seite steht, wenn es gilt, die vielen großen Pläne zu verwirklichen, die hier zu verwirklichen sind, eine Aufgabe, auf die ja auch der Herr Regierungspräsident hingewiesen hat. In der Übereinstimmung zwischen Magistrat und Stadtverordneten liegt einmal der Ausdruck des Vertrauens in Ihre Kraft, aber auch in Ihren guten Willen. Beides haben Sie bisher bewiesen nicht immer ohne Gefährdung, denn wie leicht ist es, wenn man dem sicheren Führer sich anvertraut, daß die Außenstehenden meinen, es sei das bequemste Anknüpfen, die Selbstständigkeit fehle. Es ist vielmehr ein Beweis von Mut, auch dann der sicheren Hand des Führers zu folgen, wenn vielleicht der Anschein der Unselbstständigkeit dadurch geweckt werden könnte. Ich begrüße Sie mit den herzlichsten Glückwünschen seitens der Versammlung.

Herr Bürgermeister Wolff antwortete mit ungefähr folgenden Ausführungen:

Hochgeehrter Herr Regierungspräsident! Hochgeehrter Herr Stadtrat! Hochgeehrte Versammlung! Wenn jeder von uns, der berufen ist, an dieser Stelle zu stehen, das feste Bewußtsein und die Absicht hat, seine Schuldigkeit zu tun, so werden die freundlichen Worte, die Sie an mich gerichtet haben, um so mehr ein Ansporn sein, meine Schuldigkeit zu tun, wie bisher. Wenn ich mich an Sie wende, so geschieht das mit Worten tiefsten Dankes für die Wahl. Es sind jetzt fast neun Jahre, daß ich an dieser Stelle stehe, und Sie haben alle, der eine längere, der andere kürzere Zeit, Gelegenheit gehabt, mich kennen zu lernen. Wenn ich ein Neuling wäre, müßte ich ein Programm aufstellen. Ich brauche das nicht, für mein Programm gilt nur das eine, den Geist, der hier herrscht, hochzuhalten, mitzuwirken an den schönen Aufgaben, die uns noch bevorstehen und mitzuhelfen an der weiteren Ausgestaltung unserer lieben und jetzt wirklich schönen Stadt Bromberg. Lassen Sie mich schließlich mit der Versicherung, daß es mein Bestreben sein wird, gerecht und unparteiisch, ohne Ansehen der Person, den Posten auszufüllen, auf den zu stellen Sie mich würdig befunden haben.

Von den Magistratsmitgliedern geleitet, verließen darauf Regierungspräsident Dr. v. Guenther und Oberregierungsrat Dr. Albrecht nach freundlicher Verabschiedung den Saal.

Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Unter Geschäftlichem teilt Stadtverordnetenvorsteher Voss mit, daß die letzten almonatlichen Kassenrevisionen zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben haben. Ferner liegt eine Petition des Verbandes der deutschen Ärztevereine für physikalisch-diätetische Therapie um Errichtung von Licht-, Luft- und Sport-Bädern vor. Die Anlegung erfordert eine große Opfer und die Bäder hätten sich allenthalben von solche befänden, beispielsweise in München, glänzend behauptet.

Stadtv. Wolfen referiert dann über den Antrag des Magistrats, den Friedrich und Mathilde Mohnholzchen Eheleuten, welche durch Einatmen von Gas infolge des Bruchs eines flüchtigen Gaszählers am 28. Februar d. J. erkrankten und längere Zeit bettlägerig waren, eine Entschädigung von 150 Mk. zu bewilligen. Wie der Referent bemerkt, liegt eine rechtliche Verpflichtung zur Zahlung einer Entschädigung nicht vor, und deshalb habe sich auch die Züricher Versicherungsgesellschaft, bei der die Stadt gegen Unfälle ver-

sichert ist, geweigert, eine Entschädigung zu zahlen. Magistrat und Finanzkommission haben aber geglaubt, es sei ein Akt der Billigkeit, in Rücksicht auf die Verhältnisse der von dem Unfall Betroffenen diesen eine Unterstützung zu gewähren. Die Versammlung bewilligt darauf den geforderten Betrag, nachdem noch Stadtv. Fromm angeregt hatte, sich gegen derartige Unfälle durch Zahlung einer Billigkeitsprämie zu versichern.

Die Versammlung gibt nach vorgetragenem Referat ihre Zustimmung zur Einrichtung der automatischen Zündung für die Laternen auf dem Hempelstele und bewilligt dazu 850 Mark aus den Überschüssen der Gasanstalt. Es sind dort 26 Laternen in ziemlich großen Abständen von einander aufgestellt, zu deren Bedienung anderenfalls ein weiterer Laternenwärter erforderlich gewesen wäre. Die automatische Zündung habe sich gut bewährt, sie besorge selbstständig das Anzünden und Auslöschten zu bestimmter Stunde.

Die Versammlung stimmt weiter dem Beschluß des Magistrats zu, monach dem Ranglisten Ehrentraut vom 1. September 1904 ab eine widerrufliche Unterstützung von jährlich 100 Mark gewährt werden soll und genehmigt einen weiteren Beschluß, monach die Kündigung des Herrn Dr. Paul Perlich zum 1. Oktober 1904 angenommen wird und für den fremdsprachlichen Unterricht an der höheren Mädchenschule eine Oberlehrerinstelle mit der Bedingung ausgeschrieben werden soll, daß die Anrechnung auswärtiger Dienstzeit vorbehalten bleibt.

Schluß der öffentlichen Sitzung 5 Uhr. Es fand dann eine vertrauliche Besprechung statt, in welcher Stadtv. Wolfen ein Referat über den Stand der Stadtratswahl gab.

Kunst und Wissenschaft.

C. K. Der älteste Liebesbrief in der Welt. Im Gegensatz zu der Stellung, die die Frau im Orient heute einnimmt, besaß sie im Altertum in Ägypten und Chaldea eine sehr große Freiheit. In vieler Beziehung war die Orientalin im Altertum mindestens so gut daran wie die moderne Europäerin. Besonders in Chaldea konnte sie Handel treiben, ihr Eigentum zurückbehalten, Zeugin vor Gericht und Vormund ihrer eigenen Kinder sein. Von der Stellung der Frau in Ägypten wissen wir weniger; aber auch diese war zweifellos sehr viel höher als die der Mohammedanerinnen. In einer Hinsicht hat sich indessen wenig geändert, die Heirat war im wesentlichen ein Handelsgeschäft zwischen den Eltern des Bräutigams und der Braut. Das ersieht man deutlich aus der Gebejensammlung Hammurabis, des Königs von Babylon, 2200 v. Chr. Der Gatte bezahlte den Brautpreis, der Vater sorgte für die Mitgift und Aussteuer der Braut. Unter diesen Umständen gab es eine Werbung, wie sie nach abendländischen Begriffen der Ehe vorausgehen soll, nicht. Trotzdem kann man sich denken, daß mancher Liebesbrief auf Papyrus oder Ton beinahe zwischen dem Brautpaar in der Verlobungszeit hin- und hergegangen ist. Wir besitzen nun viele Liebesbriefe der alten Ägypter, aber einen echten Liebesbrief hatte man noch nicht gefunden. Erst neuerdings wurde, wie wir in einer englischen Zeitschrift lesen, in Chaldea ein Liebesbrief auf Ton gefunden, der uns zwar etwas förmlich klingt, aber zwischen den Zeilen doch die versteckte Zärtlichkeit hindurchfühlen läßt. Das Dokument stammt etwa aus dem Jahre 2200 v. Chr. und wurde in Sippara, dem biblischen Sepharvaim, gefunden. Dort wohnte anscheinend die Dame, während der Geliebte sich in Babylon aufhielt. Der Brief lautet: „Der Dame Kasbuna („kleine Muttergötze“) jagt Simil Mar-dut (der Liebling Morobachs) dies: Möge der Sonnengott und Marduk Dir ewiges Leben gewähren. Ich schreibe in dem Wunsche, etwas über Deine Gesundheit zu erfahren. Oh sende mir Nach-

richten darüber. Ich wohne in Babylon und habe Dich nicht gesehen, was mich sehr ängstigt. Send mir Nachricht, wenn Du zu mir kommst, so daß ich glücklich sein kann. Komm im Marchesban. Möge Dir lange Leben, um meinetwillen.“ Zweifelloso geht aus der Aufforderung, im Marchesban zu kommen, der Wunsch des Schreibers hervor, daß sie die Feste jenes Monats und die Luftbarkeiten, die bei diesem Anlaß veranstaltet wurden, mitmachen sollte. Wenn man in Ägypten auch keine Liebesbriefe gefunden hat, so hat es doch die schönsten Liebeslieder. Ägypten war das Land der Ewigkeit, der Tod war nur ein Zwischenfall im Leben, und die Frau, die eines Mannes „geliebte Schwester“ auf Erden war, war es auch im „Verborgenen Land“. Diese schöne Seite des ägyptischen Charakters zeigt am besten das berühmte Lied des Harners aus dem Jahre 2500 v. Chr., das wahrscheinlich bei den ägyptischen Festen gesungen wurde: „Gnädig verleihe leidenlose Tage, o heiliger Vater. — Nahe Dich! Sieh, Salben und Wohlgeruch bringen wir Dir. — Blüten und Lilien, den Hals Deiner Schwester zu schmücken, — die da wohnt im Herzen Dir. — Die da sitzt neben Dir. — Nahe Dich endlich! Es tönt Dir entgegen Musik und Gesang. — Die traurigen Tage sie sind verjungen und helle Freude lächelt. — Bis einst der Tag kommt, an dem Du eingehst in das Land, das ewiges Schweigen liebt.“

Landwirtschaft.

Der Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monats September (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering) war (im Vergleich zum September 1903) folgender: Kartoffeln 3,5 (2,8), Acker 4,0 (2,4), Luzerne 3,9 (2,8), Wiesen 3,9 (2,8). In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ über den Saatenstand heißt es, die seit Mitte August gefallenen Regenmengen hätten im allgemeinen eine Verschlechterung des Standes der noch auf dem Felde befindlichen Früchte verhindert, seien jedoch nicht ausreichend gewesen, eine Besserung, außer in örtlicher Begrenzung, herbeizuführen. Dank dem günstigen nassen Maiwetter habe die Frucht, zumal das Wintergetreide, der langen Trockenheit doch soweit widerstanden können, daß immerhin von einer Mittelernte gesprochen werden könne. Nicht dienlich sei dagegen die Dürre der Herbstbestellung gewesen, welche bisher vielfach nicht habe vorgenommen werden können, da der bessere Boden zu hart, der leichtere trocken wie Asche war und keine Aussicht gewährte, daß die Saat aufgehe. Für die Winterfaat sei ausreichender Regen sehr wünschenswert. Der Stand der Kartoffeln werde sehr verschieden beurteilt; im allgemeinen hätten sie sich auf schwerem Boden besser gehalten als auf leichtem. Von allen Seiten werde über Durchwachen (Zweiwuchs) geklagt. Infolgedessen sei man für die Haltbarkeit der Frucht besorgt. Der Fruchtanfang sei im allgemeinen nicht schlecht, jedoch lasse die Ausbildung zu wünschen übrig, indes seien die Knollen nur klein geblieben. Mehrfach habe man schon zur Stallfütterung übergeben müssen, vereinzelt sogar zur Verminderung des Viehstandes.

Die Lebensmittel werden teurer. Um so größeren Vorteil bringt der richtige Gebrauch von Maggissuppen- und Speise-Wirze. Man lese daher die jeder Originalflasche beigelegte Verwendungsbrochure.

(Nachdruck verboten.)

Die Bettlerin.

Originalnovelle von J. Fichtner.

„So vieles Geld! Da gehen wir doch gleich für Dich auch so einen schönen Mantel kaufen, wie die Dame einen hat, ja, Mama? Da wirst Du nicht mehr frieren! Und für Friedel ein paar wirkliche Pferde mit Klingeln und Schlitzen dazu, da sehen wir uns alle hinein, der Papa auch!“

Serb und fest schloffen sich Ediths Lippen bei der Erwähnung ihres Mannes. Ein schneller Entschluß schien in ihr aufzusteigen, sie nahm zwei Geldstücke, wickelte sie in ein Papier, nahm Ellis Muff, trat ans Fenster und suchte nach einem losen Faden, um sodann das kleine Päckchen hineinzuwickeln, so daß es zwischen Futter und Überzug gut verborgen war; ein paar Stiche zu Hause — und niemand würde da etwas suchen und merken.

„Das ist ferner für die Not, für die größte Not, nie soll er mich mehr als sein Werkzeug brauchen, nie — nie!“ rief es leidenschaftlich in ihrem Innern.

Mit dem Kuchenpaket beladen, war Elli schon an der Tür.

„Ach — die werden sich freuen. Sind wir nicht bald zu Hause?“

Kaum vermochte Edith dem eilenden Kinde zu folgen. Was war es denn, was sie an ihren Füßen festzuhalten sah? — Es war wohl der Muth der Armut — sie brauchte — sie durfte nicht sein, diese Armut, diese Schmach, die nur er über sie gebracht, mit seinem abnormen Dinkel, seiner Indolenz, seiner Trägheit, seiner erbärmlichen, unmännlichen Schwäche, die ihn zu einer ernsten, energischen Tätigkeit, die ihm des Mannes Ertheil ist, nicht kommen ließ. So war es freilich bequemer! Nachdem man sich den Mantel des Unglücks umgehängt, sich bei Verlust des eigenen Besitzes, der guten, sorglosen Stellungen alle nur möglichen Umständen als Entschuldigungsgründe dienstbar gemacht, hatte man immer noch Teilnahme und Hilfe durch Verwandte und Freunde gefunden.

Nun waren auch diese Hilfsmittel erschöpft! Einmal hat alles ein Ende! Man wurde aufmerksam, mißtrauisch und schien des Pudels Kern end-

lich zu finden. — Statt sich aufzuraffen, statt das Glück, oder seien es auch nur günstige Umstände, die sich immer wieder boten, mit kräftiger Hand zu fassen, zu wirken, zu schaffen, setzte man sich hin, schritt ohne Bedenken zum letzten — zum allerletzten Mittel. Man schrieb einfach — Bettelbriefe! — Wozu hatte man denn vier Kinder, eine schwache, kränkelige Frau? Da kann man ja etwas jammern und winseln! Kein Wort dazu mitten im kalten, strengen Winter. Das muß Mitleid erwecken!

Und er weiß sie zu finden: diejenigen, die nicht danach fragen: Warum hast Du eine schwache, kränkelige Frau? Sie wissen nichts von den liebevollen, bittenden Ermahnungen, von dem selbstlosen, alles besiegenden Opfermut, von den unzähligen, kummerboll durchwachten und durchweinten Nächten dieses blaffen Weibes, das im Auftrage ihres Mannes — als Bettlerin vor Euch hinstreten muß, ohne Wissen und Willen, hintergangen, belogen und betrogen — dorthin treten muß, wo es ihr am schmerzlichsten, am wehesten sein muß!

Jede Faser ihres Herzens bäumte sich auf bei diesen Gedanken, die Edith durchfluteten, in der Erinnerung an die vergangene Stunde. Halber Wahnsinn erfaßte ihre Seele, und nur der eine Gedanke stieg siegreich in ihr empor: los — los von diesen Fesseln um jeden Preis, um alles in der Welt!

„Mama, jetzt sind wir zu Hause!“ Man sprach Ediths Stimme. Wie ein schmerzlicher, vernichtender Schlag fielen diese Worte auf Ediths heiße Gedanken. Wir sind zu Hause! — Um alles in der Welt? Auch um meiner Kinder willen? — Barmherziger Gott, hilf Du mir! Nur Du kannst mir helfen! Das war der letzte Wehgeschrei des gequälten Herzens.

Wie Edith herausgefunden war die dreizehn Treppen — sie wußte es nicht; sie hatte nur das Bedürfnis zu ruhen, und sie ruhte ans in langer, banger Krankheit. Wohlthätige Bewußtlosigkeit nahm sie gefangen; es war zu viel gewesen die letzten Stunden, das Maß war voll, der Widerstand gegen ein herbes Geschick zu Ende.

3.

In den Räumen der alten Rentmeisterei zu Dallwitz herrschte reges, fröhliches Leben. Es war Kirchtag, und der herzlich dringenden Einladung zu der ländlichen Feier hatten fast alle Geschwister und Schwägerleute des Rentmeisters Willertchen

Chepaars Folge geleistet. Und während der Herbststurm drohend an den Fenstern rüttelte, und die langen, braunroten Fahnen des wilden Weingeirantes völlig zerzauste, saßen die Alten gemütlich plaudernd in der guten Stube zusammen, frischsten alte Erinnerungen auf und tauschten neue Erlebnisse.

Der Hausherr mit den freundlich blidenden Augen und mit seinem schwarzen Sammetkappchen, dem tadellosen Sonntagsrock, ein Bild herzerfreuender Gemüthlichkeit, hatte zur Feier dieses Wiedersehens mit geringer Wichtigkeit einige alte, bestaubte, diebstahlige Flaschen edelsten Weines — ein Weihnachtsgeschenk seines gültigen Herrn — aus dem Keller geholt und kredenzt nun mit Behagen seinen lieben Gästen den seltenen, extra für sie aufgesparten Trank!

„Vetter Willert — was tausend — Du feierst wohl heute Kindtaufe?“ neckte einer der ältesten den schnurzelnden Hausherrn.

„Wir halten heute Vorfeier — das andere kommt vielleicht später“, erwiderte dieser lächelnd.

„Na, bravo!“ Da wollen wir doch gleich einmal tüchtig antöhen — auf einen tüchtigen Jungen! Mädels hast Du genug!“ lachte man im Kreise, und je länger, je fröhlicher wurde die gehobene Stimmung.

Draußen aber, in dem großen, sauber gefegten Gerrenhofe, jagten und balgten sich wohl ein Duzend rotwangiger Flachsöpfe, nicht achtend des tollen Wirbelwindes, der auch das letzte weisse Wäffchen in die äußersten Winkel fegte. Auf ganz besonderen Wunsch der Frau Willert hatten alle ihre Kinder mitbringen müssen, und besonders waren es die vier Knaben ihres Bruders, die blonden, helläugigen Müllererjungen, welche sie in ihr Herz geschlossen.

„Du glaubst nicht, Franziska, was ich für eine Freude an Deinen Jungen habe“, sagte sie zu der freundlich gutmüthigen Schwägerin; „ach — hätte ich doch einen einzigen Knaben — warum mir der liebe Gott bloß diesen Wunsch versagt; es ist bielleicht eine Sünde — aber ich denke mir, Richard würde sich mehr darüber freuen, als über die ganzen Mädchen.“

„Liebe Schwägerin, solche Gedanken mußt Du Dir nicht in den Kopf setzen, das ist jedenfalls unrecht. — Deine Mädchen werden Dir vielleicht mehr Freude und Glück bereiten, wie mir meine Jungen,

und Dein Mann ist doch, weiß Gott, die Zufriedenheit selbst; der denkt nicht daran, darauf faßt Du Dich verlassen.“

„Wollte Gott, ich möchte mich täuschen“, erwiderte Frau Willert, die sinnenden, feucht schimmernden Augen hinausgerichtet auf die spielenden Kinder.

„Es sind doch auch herzige Kinder, Deine Mädchen, so frisch und wohlherzigen, ich möchte schon mit Dir tauschen; doch wir könnten wohl jetzt in die Kirche gehen, daß wir nicht zu spät kommen.“

„Ja — geht nur — ich werde unterdessen den Kaffee bereiten.“

Und sie gingen alle, die ganze Gesellschaft, in den Nachmittagsgottesdienst. Die kleine, uralte Kirche lag ganz nahe, nur durch die Kirchhofmauer getrennt, inmitten der stillen Bewohner des Kirchhofes war sie heute ziemlich dicht mit Andächtigen gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes gab es hier und da Bekannte zu begrüßen, und beinahe dämmerte der Abend, als man sich wieder im Hause zusammenfand. Währenddessen hatte die Frau Rentmeisterin mit Hilfe der alten Barbara mächtige Kannen mit Kaffee bereitet und Berge von Kuchen auf den mit bunten, seidenbläulenden Tischen bedeckten Tisch aufgebaut. Da prangen die großen, silbernen Zuckerkörbe, alte liebe Erbstücke, gefüllt mit faustgroßen Stücken, und eine Schar buntemalter Kaffeetafeln, von altherwürdigen Formen, mit dicken, silbernen Röffeln gerichtet, harrten marschfertig ihrer Bestimmung. Wirklich — ein köstlicher Anblick für die hereinströmende Rinderschar, welche sich sofort zur Bewältigung dieser verlockenden Herrlichkeiten bereitwillig meldete.

Barbara hatte fortwährend nur einzuschauen, und die Tanten und Wasen hatten bloß auf zu warnen und aufzupassen, um die prächtigen Kaffee-Service vor einer Überschwemmung zu bewahren.

„Laßt mir doch die Kinder — wenn es weiter kein Unglück gibt — das Wasser nimmt alles weg“, meinte Frau Willert, mit inniger Freude den reichen Familienkreis um sich schauend.

Und der delikate Kaffee erwärmte das Herz und löste die Zungen noch mehr und des Blauderns und Erzählens wurde kein Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Sunte Chronik.

Gewissenhaft. Zwei schwere Jungen, Raffliden-Frige und Namotten-Emil, haben ausbalowert, daß die Wohnung des in der Sommerfrische befindlichen Rentiers Müller ohne Aufsicht steht. Sie verschaffen sich mittels Dietrichs nächtlichen Eingang, erbrechen das eiserne Spind und finden reiche Beute an Wertpapieren, Bargeld und Pretiosen. Namotten-Emil packt alles zusammen: „Det hier sind Industriaktien, det Staatspapiere, det sind joenante Bräunlinge, det jedes Stück dausen Märker wert is. Und det...?“

„Daß mal sehen“, sagt sein Genosse; „sehste, det is keine Politke jeen Einbruchsdiebstahl; wenn er die vorzeigt, kriegt er allens ersezt.“

„Nehmen mer noch mit“, meint der andere. „S wogu denn?“

sagt der Raffliden-Frige. „Leg ihm det man wieder retouir ins Spinde, — wir wollen den Mann doch nich schädigen, det war ja reener Diebstahl!“

Freiberg, 22. September. Bei Beginn der heutigen zweiten ordentlichen Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins wurde von der Stiftung des Großherzogs in Höhe von 1000 Mark für den Verein Mitteilung gemacht. Sodann folgte die Fortsetzung der Begrüßungsansprachen. Pfarrer Mahoffer überbrachte als Vertreter von 41 Gemeinden der belgischen christlichen Missionskirche 5000 Mark. Pastor Jambach-Bremen berichtete über die Gründung einer Gustav Adolf-Kinderstube und überreichte als Gabe deutscher Kinder 8377,27 Mk. für die Gemeinde Nodwimsthal in Böhmen. Die Gemeinden Naim in Währen und Lirichenreuth in Bayern erhielten 6827 bzw. 6727 Mark. Nach einem Schlußwort schloß der Geheimrat Kirchenrat Rank die Hauptversammlung. Bei dem Festmahl, welches am Nachmittag in der Harmonie stattfand, hielt Geheimrat Rank eine Ansprache, welche mit einem beglückwünscht aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und den Großherzog von Baden schloß. Die große Liebesgabe der diesjährigen Versammlung des Gustav Adolf-Vereins von 22 373 Mark ist der Gemeinde Wünschelburg in Schlesien zugesprochen worden.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 23. September. Amtl. Handelskammerbericht. Früher Weizen 150—165 M., Hauptfrüchte unter Notiz. — Früher Roggen, je nach Qualität 116—127 M., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—130 M., Brauware 135—145 M. — Erbsen: Futterware 130—140 M., Rohware ohne Handel. — Hafer 120—134 M.

Danzig, 22. September. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer bunt 761 Gr. 163,50 M., 783 Gr. 164 M., hellbunt 769 Gr. 164 M., 780 Gr. 164,50 M., hochbunt 766 Gr. 164,50 M., 772 Gr. 165 M., fein hochbunt 777 Gr. 166 M., weiß 772 Gr. 165 M., 788 Gr. 166 M., rot 766 Gr. 162 M., 772 Gr. 777 Gr., 783 Gr. und 804 Gr. 162,50 M., zerfallene 769 Gr. 162 M., bezogen 761 Gr. 153 M., russischer zum Transit rot — M. per Tonne. — Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 768 Gr. 122 M., 762 Gr. 123 M., 750 Gr. 125 M., 726 Gr. 126 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Gerste flau. Gehandelt ist inländische große 704 Gr. 135 M., 698 Gr. 138 M., 674 Gr. 143 M., 701 Gr. 145 M., russische zum Transit große 632 Gr. und 635 Gr. 92 M., Futter: 84,50 M. per Tonne.

October 6, 80, do. do. per Dezember 7, 00. — Mehl Spring Wheat clears 4,10. — Butter 3/4. — Zinn 27,62—27,85. Kupfer 12,75—13,00. — Speck short clear 8,25—8,50. — Port per September 11,37 1/2.

Neu-York, 22. September.

Weizen per Dezember 1 D. 14 C.

per Mai 1 D. 13 1/4 C.

Getreide.

Berlin, 22. September. Die heutige Börse eröffnete in so ruhiger Haltung, daß für viele der sonst meist gehandelten Effekten eine erste Notiz zu der festgelegten Zeit nicht zu Stande kam. Neben der Zurückhaltung, welche infolge des bevorstehenden Ultimos beobachtet wurde, verschärften Erwägungen politischer Art die ohnehin vorhandene Geschäftslähmung. Es blieb auch im weiteren Verlaufe ruhig, und die Tendenz hatte keinen klar ausgeprägten, leicht schwankenden Charakter. Nachdrücklich auf London matter.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.

Oesterreich. Kreditaktien 206,75—40 bez. Franzosen 138,50 bis 40 bez. Lombarden 13,25 bez. Spanier 377/8 bez. Türkenlose 131,25—30,75 bez. Aktien (Luft) 85,10—84,50 bez. Buenos-Aires — bez. Diskonto-Kommandit 191 bis 90,70 bez. Darmstädter Bank 142,00 bez. Nationalbank für Deutschland 125,00 bez. Berl. Handels-Gesellschaft 160,50 bis 40—50 bez. Deutsche Bank 225,70—60 bez. Dresdner Bank 155,50—40 bez. Russische Bank — bez. Schaaffhausener Bankverein 145,30—5 bez. Wiener Bankverein 141,75 bez. Transvaal — bez. Baltimore-Ohio 90,10 bis 90 bez. Canada-Pacific 128,10—7,80 bez. Augsburger Prince Henry 106,00 bez. Große Berliner Straßenbahn 184,50—60 bez. Hamburg-Amerika Paket 115,10 bez. Norddeutscher Lloyd 106,00 bez. Hansa Dampf-Schiff — bez. Dynamit-Trust 183,25—3—3,10 bez. Suezkanal 162,50 bez. Meublonal 146,00 bez. Mittelmeer — bez. Warschau-Wiener 166,30 bez. 4 1/2proz. Chineser — bez. Sprozent. Argentinier 96,75 bez. Silber-Rücheln 175,50 bis 75 bez. — Tendenz: Schwach.

Frankfurt a. M., 22. September. (Effekten-Notizblatt.) Oesterreich. Kreditaktien 206,40, Berliner Handels-Gesellschaft 160,25, Darmstädter Bank 142,10, Deutsche Bank —, Diskonto-Kommandit 190,80, Gesell. f. d. 220,65, Sarpener 214,80, Sünder 117,70. — Behauptet.

Wien, 22. September. Einp. Apr. Apr. Not. M. M. M. per A. 99,55, Dester. Apr. Rente in Kr. W. per ut. 99,40, Ungar. Apr. Goblrente 118,80, Ungar. Apr. Rente in Kr. W. 97,50, Kurf. Rente in Kr. W. 135,00, Anst. d. G. Lit. B. —, Nordb. V. Lit. B. ut. 423,25, Dester. Staatsb. p. ut. 648,00, Südbahn-Gesellschaft 85,50, Wiener Bankverein 550,50, Kreditakt. Dester. p. ut. 658,75, Kreditakt. Ung. afg. 771,00, Länderbank Dester. 448,50, Brüder Kohlenbergw., Montan. Dester. Alp. 486,00, Dtsche. Reichsb. p. ut. 117,47. — Schwächer.

Paris, 22. Septbr. Französische Rente 98,15, Italiener 104,00, Portugiesen I. S. 63,00, Spanier äußere Anleihe 88,60, 1proz. Anleihe Gr. C. —, do. Gr. D. —, 4proz. Anleihe Gr. B. M. 135,00, Anst. d. G. Lit. B. —, Nordb. V. Lit. B. ut. 423,25, Dester. Staatsb. p. ut. 648,00, Südbahn-Gesellschaft 85,50, Wiener Bankverein 550,50, Kreditakt. Dester. p. ut. 658,75, Kreditakt. Ung. afg. 771,00, Länderbank Dester. 448,50, Brüder Kohlenbergw., Montan. Dester. Alp. 486,00, Dtsche. Reichsb. p. ut. 117,47. — Schwächer.

London, 22. September. Wollauktion lebhaft, Preise weiter fest; bessere Sorten angehend.

Bradford, 22. September. Wolle ruhig, Preise teilweise höher auf Londoner Auktion. Garne und Stoffe sehr still.

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

„Schönlanker Zeitung“
(General-Anzeiger des Garmianer u. der angrenz. Kreise).
Amtliches Publikationsorgan
mit den 6 Gratis-Beilagen.
„Musik-Unterhaltungsbblatt“, „Sied und Garten“, „Handel und Wandel“, „Landwirtschaftl. Beilage“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“.

Die „Schönlanker Zeitung“ erfreut sich einer Abonnentenzahl wie nie zuvor in den 24 Jahren ihres Bestehens. Sie verankert dies vor Allem ihrem reichhaltigen Inhalt, der die lokalen und provinziellen Interessen in eingehender Weise zum grössten Teil durch Original-Korrespondenzen berücksichtigt. Anzeigen jeder Art haben bei der weiten Verbreitung der „Schönlanker Zeitung“ die grösste Wirksamkeit. Nicht zum Wenigsten jedoch hat zur Verbreitung der „Schönlanker Zeitung“ ihr stetig wachsender „Stellenmarkt“ mit der Menge seiner Stellen-Angebote und -Gefunde beigetragen.

Die „Schönlanker Zeitung“ kostet auf jeder Postanstalt vierteljährlich nur 1 M. 25 Pfg.

Inzerate kosten die einmalige, Peltzelle oder deren Raum 15 Pfg., bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. (64 Probenummern versendet auf Wunsch kostenlos)

Der Verlag der „Schönlanker Zeitung“

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

„Schönlanker Zeitung“
(General-Anzeiger des Garmianer u. der angrenz. Kreise).
Amtliches Publikationsorgan
mit den 6 Gratis-Beilagen.
„Musik-Unterhaltungsbblatt“, „Sied und Garten“, „Handel und Wandel“, „Landwirtschaftl. Beilage“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“.

Die „Schönlanker Zeitung“ erfreut sich einer Abonnentenzahl wie nie zuvor in den 24 Jahren ihres Bestehens. Sie verankert dies vor Allem ihrem reichhaltigen Inhalt, der die lokalen und provinziellen Interessen in eingehender Weise zum grössten Teil durch Original-Korrespondenzen berücksichtigt. Anzeigen jeder Art haben bei der weiten Verbreitung der „Schönlanker Zeitung“ die grösste Wirksamkeit. Nicht zum Wenigsten jedoch hat zur Verbreitung der „Schönlanker Zeitung“ ihr stetig wachsender „Stellenmarkt“ mit der Menge seiner Stellen-Angebote und -Gefunde beigetragen.

Die „Schönlanker Zeitung“ kostet auf jeder Postanstalt vierteljährlich nur 1 M. 25 Pfg.

Inzerate kosten die einmalige, Peltzelle oder deren Raum 15 Pfg., bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. (64 Probenummern versendet auf Wunsch kostenlos)

Der Verlag der „Schönlanker Zeitung“

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

Wetterfester Dachkautschuk,
das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc.,
macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverswänglich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropft niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig als Theer. Läger in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau.
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechlederol.

Heberstatistabelle.

Zeit der Beobachtung.	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Luftfeuchtigkeit	Wolken	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Luftfeuchtigkeit	Wolken
9 22 Mittags 1 Uhr	702,2	9,3	65	—	—	—	—	—	—	—
9 22 Abends 9 Uhr	761,3	8,1	74	—	—	—	—	—	—	—
9 23 Früh 9 Uhr	761,3	10,1	66	—	—	—	—	—	—	—

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperatur-Maximum gestern 7,8 Grad Reaumur = 9,7 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 6,5 Grad Reaumur = 8,1 Grad Celsius.
Borausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden: Nachts, vielfach trübe, zeitweise regnerisch anhaltend.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstände		Ort	Wasserstand
		Tag	Nacht		
Weichsel	1	21.9.	0,94	22.9.	2,80
		22.9.	0,26	15.8.	0,28
Zacrosz	2	21.9.	0,14	21.9.	0,10
		22.9.	2,04	23.9.	2,13
Thorn	3	21.9.	1,75	22.9.	1,75
		22.9.	3,58	23.9.	3,52
Potsdam	4	21.9.	1,48	23.9.	1,58
		22.9.	1,32	23.9.	—
Königsberg	5	21.9.	0,44	23.9.	0,38
		22.9.	0,10	23.9.	0,08
Potsdam	6	21.9.	0,30	23.9.	—
		22.9.	0,20	23.9.	0,23
Garmian	7	21.9.	0,20	23.9.	0,23
		22.9.	0,45	23.9.	0,45

Soldatbereri.

Vom	Speditent	Folgelgenthümer	Vermerkung
Dasen 198	Habermann u.	Habermann u.	schleust
Brahe 109	Moritz-Bromberg	Moritz-Bromberg	

Neudamm, 22. September. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 192, 193, Alexander Müller mit 24 Flotten.

Schifflopassierte Stromab:
Von H. Herzmann per Schlabitz, 5 Trakten: 406 Kef. Rumbhölzer, 2883 Kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 2532 Kieferne Sclaver, 2973 Kieferne einfache u. 113 zweifache Schwellen, 11 eigene Plancons, 2574 eigene Rumbhölzer, 681 eigene einfache, 411 zweifache und 129 dreifache Schwellen, 16 eigene Weichenschwellen, 14 eigene Pferdebahnschwellen.

Von Herzlich per Schimanski, 3 Trakten: 1519 Kef. Rumbhölzer.

Von H. Borowski per H. Borowski, 6 Trakten: 8300 Kieferne Rumbhölzer, 120 Kieferne Balken, Mauerlatten u. Timber, 285 tannene Rumbhölzer, 13 eigene Plancons, 866 Rumbellen, 255 Rumbellen.

Von M. Ellenbogen per Kahn, 4 Trakten: 2220 Kef. Rumbhölzer, 125 tannene Rumbhölzer.

Von Tuchmann per Lambert, 1 Trakt: 986 Rumbellen.

Erweiterung des Hafens Brahmünde.

Für die Vergrößerung der Hauptpier an der Hafenschleuse Brahmünde soll die Lieferung von 220 Tausend Ziegelsteinen vergeben werden.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt bis zum Eröffnungsstermin Freitag, d. 30. Sept. 1904 vormittags 10 Uhr postfrei bei der unterzeichneten Bauleitung, An der Stadtschlense 1, einzureichen.

Die Bedingungenunterlagen liegen dabei zur Einsichtnahme während der Dienststunden aus und können von dort, soweit der Vorrat reicht, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,50 M. — nicht in Briefmarken — bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bromberg, den 23. Septbr. 1904.

Die Königl. Bauleitung: Rathke, Wasserbauinspektor.

Bekanntmachung.

An der hiesigen händlichen Realschule ist die Stelle eines Oberlehrers zum 1. April 1905 zu besetzen.

Die Besetzung erfolgt nach den Grundregeln des Normalgesetzes betreffend die Besetzung der Leiter und Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten vom 4. Mai 1892 und dessen 5 Nachträge. Auswärtige Dienstzeit kann in Anrechnung gebracht werden.

Pro fac. doo. gefällige Bewerber mit der Schreibung in Französischen und Englischen ein oder in Deutschen oder Neuligion (evangel.) wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnisse bis zum 1. November 1904 bei uns einreichen.

Gewünscht ist ausserdem die Fähigkeit, im Turnen zu unterrichten.

Vorstellung nur nach vorausgegangenem Aufforderung, sobald erfolgt Entlassung der Nächstesten.

Bromberg, d. 22. September 1904.

Der Magistrat. Plasse.

Bekanntmachung.

Für Bäder u. Konditoren! Großer Ausverkauf, sehr billig!

Elegantes Porzellan mit Ladanisch, Eisförmchen, Wärmeförmchen, Stühle, Kuchenformen, Polstische usw.

Konditoren Danzigerstr. 41.

Möbel, Spiegel

und Polsterwaren, sauber und dauerhaft gearbeitet, emp. billigt

W. Lawrenz, Danzigerstr. 149.

Bekanntmachung.

Zu der Zeit vom 1. bis 15. October c. werden die Stände der Wassermesser aufgenommen werden.

Unter Hinweis auf § 50 der Polizei-Verordnung vom 6. 6. 1898 erlaube ich, die Zugänge zu den Wassermessern zu halten. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß von dem jetzt ermittelten Stande des Wassermessers ab die Berechnung des Wasserzinses gemäß § 6 des mit dem 1. October in Kraft tretenden neuen Ortsstatuts erfolgt.

Bromberg, d. 17. September 1904.

Der Magistrat. Metzger.

Bautischler-Arbeiten

und Stabfußböden übernimmt zur sofortigen Anfertigung

die Dampfzischerei und Parkettfabrik von Paul Böhm, Gr. Varietee. (147)

Gewinnlisten

der Königsberger Geldlotterie liegen zur Einsicht aus und sind auch schriftlich zu haben bei L. Jarchow, Wilhelmstr. 20 Geldäftsstelle d. Zeitung.

Christophlad

als Fußbodenanstrich bestens bewährt

somit trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, aufbaum und graufarbig

in Bromberg: Carl Grosse Nachf. Paul Hintz.

Bodins (252)

Giebel-Hafermehl

Mahnmittel ersten Ranges bei Magenleiden, Durchfall etc. etc. Billiger u. bestm. wie Giebelcacao. Pack. 50 u. 95 g. Dro. Wih. Heydemann.

Geldmarkt

20000 Mark auf II. goldsichere Hypothek für ein hiefig. gut bezinsliches Grundstück. Selbstreflekt. u. gebet. Offerten unter J. K. 600 in der Geschäftsst. d. Zeitung. abzugeben.

15000 Mark

auf gut gelegenes Stadtgrundstück von logischer oder später gesucht. Näheres durch Albert Jahnke, Elisabethstraße 53. (202)

8000 Mark

zu 5 1/2 % z. 1. 10. geg. sichere Hypothek a. Grundst. in bester Lage v. pftl. Zinszahl. gesucht. Gef. Off. u. B. 8000 a. d. Geschäft. Pfl. Leich e. j. Bittwe 60 M. g. mit. Pfl. 25. d. 20 M. u. g. g. Eiderich. Gef. Off. u. M. G. 20 a. d. Geschäft.

40000 M.

auch geteilt auf sichere Hypotheken von sofort zu vergeben. Gef. Off. u. 5000 a. d. Geschäft. b. 3. erb.

10000 Mark

zu vergeben zur 1. Stelle. Näheres Brom. Wach. Schließ u. Reing. Gesellschaft, Friedrichstraße Nr. 60.

2000-2400 M. a. l. Hyp.

zu verg. Off. u. A. B. 80 a. d. Geschäft.

Kauf und Verkauf

Zu kaufen gesucht: 5 Stück alte gut erhaltene eiserne Füllöfen. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung bis 20. September erb.

Vierflaschen

kauft Nagel, Johannisstraße Nr. 19. Zwei achtmalige und mehrere zweif. und dreifache gebrauchte Gasströner

Schlaffafa

gewünscht. Off. u. Preisang. u. M. B. a. d. Geschäft. b. 3. 1 stark, zugeseit. Arbeitspferd zu kauf. gef. F. Wodtke, Spedit.

Grise !! Räucher-Ware !!

eingetrof., offer. billigst ein gros u. ein detail: ff. Nach 100-160 Pf., Abfallack 40-50 Pf., Alal 120-160, Maränen, Stolpm, Flunder 50-80 Pf., ff. Schellfische, Seelachs, Lachsgeringe u. F. Fettbücklinge, 5 Pf. St. 3 St. 20-25 Pf., u. m. a.

A. Springer.

Ein gutes Fahrrad

wie neu, ist beilmit. hal. für nur 50 M., zu verk. bei O. Lehming, Hann v. Wehrens-Platz. Tel.-op. 713.

Handwerkzeug f. Schmiede

bill. z. vl. Schwedenbergstr. 53.

Künstl. Wein vom recht Ober-Isenfel billig zu verkaufen. Off. u. L. S. a. d. Geschäftsst. d. Z. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

Rekulturationsbezeichnung

z. vl. Tomaszowski, Friedrichstr. 27. I. Wenig geb. sch. Gehroft bill. zu verk. Bahnhofstr. 91, v. r. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

1 hochfeiner Kinderwagen

z. vl. Tomaszowski, Friedrichstr. 27. I. Wenig geb. sch. Gehroft bill. zu verk. Bahnhofstr. 91, v. r. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

Eine echte Bronzetrone

für Spiritusglühlicht und (208) bill. zu verk. Gymnasialstr. 3, I. r. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

Mehr. gute j. Arbeitspferde

z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

Wohnungs-Anzeigen

Wohnung von 4-5 Zimmern
mit Zubehör, in neuem Hause, möglicht Danziger. u. Bahnhofsstraßen-Wiertel. Gest. Offerten mit Preisangabe unter M. R. 125 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Gennestr. 41/42 ist ein Laden für 180 M. zu vermieten. (2697)

Villa Berlinstr. 5a. Die v. Herr Leutin. v. B. oder bew. Wohnung, od. b. ganze Barriere, v. 1. Januar resp. 15. Oktob. ob. auch schon früh, zu verm. Näh. b. Frau Heise, part. Carlsbergstr.

Wohn. 3 Z. u. J. L. v. 1.10. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

Gammstr. 19, 20, 21 1 Wb. 4 Z. 3 Z. 36. a. B. Pflst. v. 1.10. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

1 hochherrschl. Wohnung.
best. aus 5 resp. 6 Zimm., Loggia, Veranda u. gut Zub. v. 1. Okt. b. 3. zu vermieten. Danzigerstr. 21.

Verlegungshalber 1 herrschl. Wohnung, 2 Etage, besteh. aus 5 großen Zimm., Küche, Mädchenstube, Badeliste, Spielzimmer, arob. Entree, mit all. Zubehör und Gasheizung, sowie eine Laube m. Gartenanw. v. 1. 10. 04 z. verm. Mittelstraße 56, C. Friedbrandt.

5 Zimmer und Zubehör.
Badezimmer, per 1. Oktober zu verm. Thorerstraße 62. Schrotter.

Vom 1. Oktober ob. gleich zu verm. i. Pofenerstr. 10, part., 7 Zimm., Garten, Veranda.

Bahnhofstr. 50, II, 23. elegant. Dreizehnzimmerl. 15 p. 13. Küche Schwefelstr. 13, 13. Küche Danzigerstr. 15, v. 1. 3. Küche A. Cohnfeld, Bahnhofstr. 32. I.

Boierstr. 8 verkehrsgünstig. eine herrschl. Wohn., best. a. Saal mit Balk. 4 gr. Zimm., Bad u. vl. Neben-gelass. a. B. Burgheng. u. Pierbst. b. gr. Verlußt v. 1. 10. ed. fr. zu verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

2 Z. u. r. reichl. Zub. zu verm.
passend für Obstlager etc. in der Mittelstr. 30 von sof. zu verm. Näh. Königstr. 53 b. Suligowski.

1 kleine möbl. Zimmer
mit sep. Eingang ist vom 1. 10. z. verm. Bahnhofstr. 91. I. L. z. verm. L. Schmalz, Danzigerstr. 8.

